



Naturschutz ohne Grenzen

Die internationale Arbeit des NABU und der
NABU International Naturschutzstiftung 2015/2016



Impressum

© 2016, NABU-Bundesverband

1. Auflage 10/2016

Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V.

Charitéstraße 3

10117 Berlin

Tel. +49 (0)30.28 49 84-0

Fax +49 (0)30.28 49 84-20 00

NABU@NABU.de

www.NABU.de/international

NABU International Naturschutzstiftung

Charitéstraße 3

10117 Berlin

Tel. +49 (0)30.28 49 84-17 20

Fax +49 (0)30.28 49 84-37 20

Info@NABU-International.de

www.NABU-international.de

Text: Svane Bender Kaphengst, Ronja Krebs, Werner Schröder, Dr. Barbara Maas, Dr. Wulf Gatter, Lars Lachmann, Hanna Pfüller, Christiane Röttger, Britta Hennigs, Til Dieterich, Mark Pestov, Eva Ressel, Ronja Herzberg, Tom Kirschey, Daniel Rieger, Dominik Sopart, Christoph Hein, Boris Tichomirow, Dr. Raphael Weyland, Werner Reinhardt, Johanna Huth, Vitalij Kovalev, Thomas Tennhardt, Janos Hennicke, Till-David Schade, Sebastian Scholz, Anette Wolff, Tino Sauer

Redaktion: Britta Hennigs

Gestaltung: Ulrike Harbort

Druck: Oktoberdruck, Berlin, zertifiziert nach EMAS, gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Artikel-Nummer: 9038

Bezug: Die Broschüre erhalten Sie beim NABU-Shop, www.NABU-shop.de (auch zum Download). Versandkosten werden Ihnen in Rechnung gestellt.

Bildnachweis: Titel: Peter Ericsson; S. 2: Dr. Wulf Gatter, S. 4: Vitaliy Shuptar, S. 6: Bernhard Walter, S. 8: Angelika Berndt, Bruno D'Amicis, Svane Bender-Kaphengst, S. 9: NABU, S. 10: Bruno D'Amicis, S. 11: Wolfgang Beisenherz, Bernhard Walter, S.12: Werner Schröder, S.13: Werner Schröder, S.14: Axel Gomille, S. 15: David Sheldrick Wildlife Trust, S.16 + 17: Dr. Wulf Gatter, S. 18: AdobeStock/Leon Marais, Avalon Shot/Alamy Stock, S. 19: Basem Rabia, Lars Lachmann, S. 20 u. 21: Volker Salewski, S. 22: D. Schreiber, S. 23: Saltore Saparbaev, S. 24: Christian u. Sara Martischius, S. 25: NABU, Pierre Johné, S. 26: Darwin Initiative, Igor Shpilenok, S. 27: Mark Pestov, S. 28: Tom Noah, S. 29: Mark Pestov, S. 30: Jan Göldner, unten: Petra Müller, S.31: Tom Kirschey, S. 32: Tom Kirschey, S. 33: iStock/edsongrandi-soli, unten: Barend van Gernerden, S. 36: Klemes Karkow, S. 37: iStock/samui-boy, S. 38: Ulrike Harbort, Tom Kirschey, S.39: Sebastian Hennigs, S. 40: Sebastian Hennigs, S. 41: Ismail Sevimler, S. 42: NABU, S. 43: Boris Tichomirow, Rosl Roesser, S. 44 + 45: Sebastian Hennigs, S. 46: Vitalij Kovalev, S. 47: Timur Turker, unten: Thomas Tennhardt, S. 48: Zoonar GmbH/ Alamy Stock, S. 49: Vitalij Kovalev, S. 50: Mark Pestov, S. 51: NABU, S. 52: Weber Stricker/Adobe Stock S. 53: flickr.de/ Asta, S. 55: Steve Dawson, S. 56: Joseph Friedhuber, S. 57: Guido Rottman/NABU, Jürgen Borris, S. 58: Timo Sauer, S. 59: Bruno D'Amicis, Rückseite: Barend van Gernerden

Inhaltsverzeichnis

Lesen Sie gezielt über die internationale Arbeit der NABU International Naturschutzstiftung. Der Pfeil ► weist Ihnen im Inhaltsverzeichnis den Weg.

VORWORT	5	KAUKASUS	
		Gefährdeter „König der Lüfte“	47
		Schutz für Frühblüher	48
		Gut gedacht, schlecht gemacht	49
		Armeniens Artenvielfalt schützen	50
		Vielfältiges Engagement in Armenien	51
		WELTWEIT	
		Rettung der marinen Artenvielfalt	53
		Die Hälfte des Weges längst nicht geschafft	54
		► Anzahl der Maui-Delfine sinkt auf unter 50	55
		Nach dem Weltklimagipfel von Paris	56
		Mensch, Wolf!	57
		Nachwuchs für die Vogelberinger auf Kuba	58
		DANKSAGUNG	59
AFRIKA			
Sheka und Yaya – NABU-Expertise ist gefragt	7		
Neues aus der Kafa-Region	8		
Projektregion Tanasee ist UNESCO-Biosphärenreservat	10		
Schutz für einzigartige Seen- und Feuchtgebietslandschaft	11		
Neues vom „Ort des Elefanten“	12		
Engagierter Botschafter für den Grauen Kronenkränich	13		
► Löwenpopulation im Vulkankrater erholt sich	14		
► Elefantenretter auf vier Pfoten	15		
Liberia – Naturschutz in Zeiten des Bürgerkrieges	16		
► Bhuddists4Rhinos	18		
Aktionsplan gegen Vogelermord	19		
Dunkle Schatten an Afrikas Himmel	20		
ASIEN			
Schutz der „Himmlichen Berge“	23		
Wild, schön und gefährdet	24		
Voller Einsatz in Mittelasien	25		
Das Saiga-Schutzprojekt	26		
Hoffnung für den Löffelstrandläufer	28		
Schutz winterkalter Wüsten in Mittelasien	29		
L'chaim und auf fünf Jahre Zusammenarbeit	30		
► Nacht der Kobolde	31		
Investition für den „Wald der Hoffnung“	32		
Hilfe für Kakaobauern	33		
EUROPA			
Luftverschmutzung durch Schiffe	37		
Moore restaurieren, Kohlenstoff binden	38		
Schutz für Sonnentau, Schreiadler und Moosjungfer	40		
Waldschutz in Anatolien	41		
In kleinen Schritten zum Erfolg	42		
Schöpfung gemeinsam wahren	43		
Naturschätze retten	44		





Liebe Freunde und Unterstützer der internationalen Arbeit, liebe NABU-Aktive,

vor zwei Jahren startete die Europäische Kommission den sogenannten „Fitness-Check“, um zu prüfen, ob sich die europäischen Naturschutzrichtlinien zu einem „modernerem“ Gesetz verschmelzen lassen. Der NABU ist seitdem in Berlin, Brüssel und Straßburg aktiv, um die riskante Gesetzesnovelle zu verhindern – mit Erfolg: Gemeinsam mit anderen Verbänden startete der NABU die Kampagne „Nature Alert“ und mobilisierte mehr als eine halbe Million Menschen, sich für den Erhalt der EU-Naturschutzrichtlinien auszusprechen. Es war die mit Abstand erfolgreichste EU-Bürgerbefragung aller Zeiten.

Naturschutz macht für den NABU an Ländergrenzen nicht Halt: Ob es Kraniche sind, von denen bis zu 70.000 in den NABU-Projektregionen Äthiopiens überwintern, der Rotmilan, den wir mit Telemetrie-Projekten auf seinem Zugweg begleiten, oder der Löffelstrandläufer, den wir gemeinsam mit unseren Partnern in Russland entlang des Zugweges bis nach China beschützen. Zudem fordert uns und unsere BirdLife-Partner der alljährliche Zugvogelmord im Mittelmeerraum, weswegen der NABU die Schutzbemühungen in Malta, auf Zypern und in Ägypten fördert.

Die großen Klima- und Artenschutzprojekte des NABU sollen aufzeigen, wie Naturschutz und Regionalentwicklung nachhaltig vereinbar sind. Mit Waldschutz und Entwicklungsarbeit konnte der NABU im äthiopischen Projektgebiet Kafa auch mit dem zweiten Großprojekt beträchtliche Erfolge verzeichnen. Eine Expedition haupt- und ehrenamtlicher NABU-Experten sowie einheimischer Wissenschaftler brachte Erstaunliches zutage: Fast 70 neue Arten für das Gebiet wurden entdeckt, darunter auch weltweit neue Arten! Unsere Expertise bei dem Aufbau von Biosphärenreservaten ist mittlerweile auch andernorts in Äthiopien gefragt: Im Auftrag der GIZ unterstützt der NABU neben Kafa und Lake Tana auch die beiden Wald-Biosphärenreservate Yayu und Sheka und managt damit alle vier bestehenden Biosphärenreservate Äthiopiens. Neben zwei weiteren IKI-geförderten Projekten zum Regenwaldschutz in Indonesien hat der NABU gemeinsam mit Partnern in Polen, Litauen,

Lettland und Estland ein aus Mitteln des EU-LIFE kofinanziertes Projekt zum Moor- und Klimaschutz gestartet. Ziel ist es, bis 2021 über 5.000 Hektar gestörte Moorflächen wieder zu vernässen und sie damit wieder zu Kohlenstoffsenken zu machen. Für die Absicherung der Kofinanzierung aus Drittmitteln haben wir dazu den „Internationalen Moorschutzfonds“ ins Leben gerufen.

Unter dem Motto „Wild, schön und gefährdet“ startete der NABU Anfang 2016 eine Kommunikationsoffensive für den seltenen Schneeleoparden – und weitete gleichzeitig die Schutzarbeit für die bedrohte Großkatze auf Bhutan, Tadschikistan und China aus.

Die NABU International Naturschutzstiftung unterstützt das Schneeleopardenprojekt des NABU ebenso wie weitere NABU-Projekte. In Äthiopien hat die Stiftung einen Fonds zum Schutz von Löwen gegründet, damit ein friedliches Miteinander von Mensch und Tier möglich wird. Der Rangerfonds der Stiftung unterstützt Ranger in Afrika, von denen jedes Jahr über 40 ihr Leben lassen für den Schutz unser aller Naturerbe. Aus dem Regenwaldfonds finanziert die Stiftung Artenschutzprojekte wie zum Schutz der Koboldmakis in Indonesien.

Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich bei den zahlreichen NABU-Aktiven aus unseren Ortsgruppen, Landesverbänden und Bundesarbeitsgruppen bedanken, die unsere Arbeit unterstützen und eigene Projekte durchführen. Mein Dank geht ebenso an alle Förderer und Spender, ohne die wir viele unsere Projekte nicht umsetzen könnten. Viel Spaß beim Lesen und Weitergeben wünscht Ihr

Thomas Tennhardt

NABU-Vizepräsident, Leiter Fachbereich Internationales und Vorsitzender der NABU International Naturschutzstiftung



Afrika



Sheka und Yayu – NABU-Expertise ist gefragt

NABU managt alle vier UNESCO-Biosphärenreservate Äthiopiens



Die ursprünglichen, unerschlossenen Wälder des Sheka-Biosphärenreservats. Die Flüsse und Wasserfälle hier bieten Potenzial für Ökotourismus.

Biosphärenreservate sind Natur- und Kulturlandschaften, die von der UNESCO als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung anerkannt werden. Dabei ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Schutz und Nutzung besonders wichtig, denn Menschen sind auf intakte Ökosysteme und deren Leistungen angewiesen.

Besonders in Afrika sind UNESCO-Biosphärenreservate dazu geeignet, menschliche Nutzung und Naturschutz auf nachhaltige Weise miteinander zu vereinen. In Äthiopien wird das Konzept seit 2010 mit dem Aufbau der ersten Biosphärenreservate des Landes angewendet. An der Einführung des Konzepts und dessen Umsetzung, beispielsweise in der Kafa- und Tanasee-Region, ist der NABU seit 2006 maßgeblich beteiligt. Seitdem sind weitere Biosphärenreservate dazugekommen. Alle vier heutigen Biosphärenreservate unterscheiden sich sowohl in Bezug auf die Landschaft als auch von der Entwicklung und vom Management her stark voneinander.

Im Auftrag der GIZ unterstützt der NABU im Konsortium mit UNIQUE forestry and land use, einem Beratungsunternehmen für Waldwirtschaft und nachhaltige Landnutzung, seit 2015 die beiden Wald-Biosphärenreservate Yayu und Sheka. Beide Regionen stehen in der Regionalentwicklung noch am Anfang; Es fehlt an einer strukturierten und rechtskräftigen Verwaltung und die Ökosysteme des Yayu-Biosphärenreservats sind durch Gas- und Kohleabbau sowie

Düngemittelproduktion bedroht. Gemeinsam mit der Bevölkerung vor Ort sollen nun naturverträgliche Einkommensquellen erschlossen und die Verwaltung der Biosphärenreservate sowie übergeordnete Regional-Behörden beraten werden. Zudem soll die Integration des Konzepts Biosphärenreservat in das nationale Schutzgebietssystem Äthiopiens gefördert werden.

In beiden Regionen wurden Büros eröffnet und erste Planungs-Workshops mit der lokalen Bevölkerung sowie der Regierung durchgeführt. Zwei äthiopische Fachexperten des achtköpfigen Projektteams besuchten auf Einladung des NABU im Sommer 2016 das deutsche Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. Dort lernten sie Kleinunternehmer wie Imker, Esel-Touranbieter oder Saffhersteller kennen und hatten die Möglichkeit, sich mit der Verwaltung und den Rangern des Biosphärenreservats intensiv auszutauschen.



Schon gewusst?

Das Sheka-Biosphärenreservat ist besonders für seinen Waldhoniig bekannt, während Yayu Wildkaffee bietet.



Ihre Ansprechpartner

Svane Bender-Kaphengst

Leiterin NABU-Afrikaprogramm

E-Mail: Svane.Bender@NABU.de

Anna Sesterhenn

Projektkoordination

E-Mail: Anna.Sesterhenn@NABU.de

Projektregion Tanasee ist UNESCO-Biosphärenreservat



„Die Anerkennung des Tanasees als UNESCO-Biosphärenreservat ist ein wesentlicher Schritt, um die einzigartigen Ökosysteme vor Ort langfristig zu schützen und gleichzeitig nachhaltige Einkommensquellen für die lokale Bevölkerung zu schaffen.“ (Thomas Tennhardt)



Schon gewusst?

Das Biosphärenreservat Tanasee ist Teil des Biodiversitäts-Hotspots der ostafrikanischen Hochlandregion und gilt als Gen-Zentrum für einheimische Nutzpflanzen wie Ramtilkraut, Zwerghirse und Wildkaffee.



Ihre Ansprechpartner

Svane Bender-Kaphengst

Leiterin NABU-Afrikaprogramm
E-Mail: Svane.Bender@NABU.de

Ronja Krebs

Projektkoordinatorin für
BMZ Projekte
E-Mail: Ronja.Krebs@NABU.de

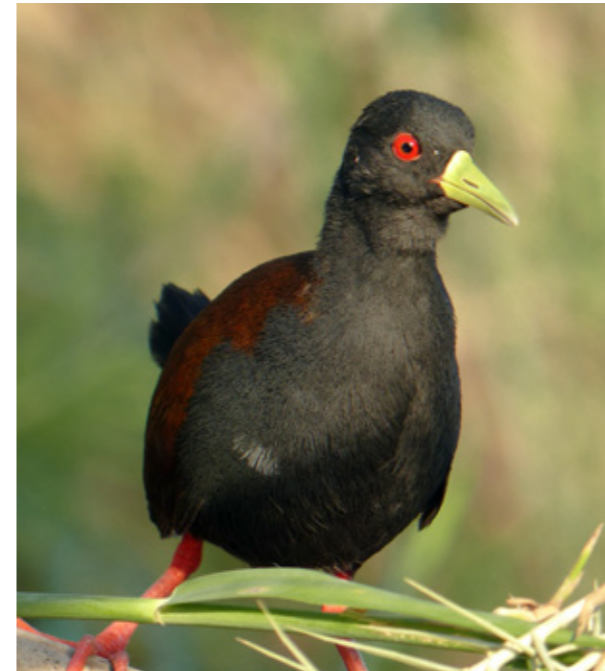
Endlich geschafft! Der NABU hat am 4. Dezember 2015 gemeinsam mit der amharischen Regionalregierung das neue Tanasee-Biosphärenreservat im Nordwesten Äthiopiens offiziell eingeweiht. Im Juni wurde die Region nach nur drei Jahren Vorarbeit des NABU und seiner Partner von der UNESCO offiziell in das Weltnetz der Biosphärenreservate aufgenommen. Hochkarätige Gäste nahmen teil an der Veranstaltung in Bahir Dar, der regionalen Hauptstadt am Ufer des Tanasees, darunter der Präsident der Region Amhara, Gedu Andargachew, der deutsche Botschafter Äthiopiens, Joachim Schmidt, sowie der Direktor der UNESCO-Vertretung in Addis Abeba, Prof. Dr. Alaphia Wright und NABU-Präsident Olaf Tschimpke.

Das Tanasee-Biosphärenreservat ist mit 700.000 Hektar fast dreimal so groß wie das Saarland. Die rund 2,5 Millionen Menschen, die in dem Gebiet leben, sind von der Landwirtschaft und dem See abhängig. Dieser bildet etwa 50 Prozent der Wasserressourcen des Landes und ist eines der wichtigsten Überwinterungsgebiete für Zugvögel wie den europäischen Kranich. Neben dem Artenreichtum finden sich am Tanasee einzigartige äthiopisch-orthodoxe Kirchen und Klöster, deren Geschichte bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht. Übernutzung der Seeuferbereiche, Erosion und große Agrar- und Strukturvorhaben bedrohen jedoch den See und seine Umgebung.

Der NABU setzt sich seit 2012 dafür ein, die einzigartige Natur- und Kulturlandschaft Äthiopiens zu erhalten und den Bewohnern neue, naturfreundliche Entwicklungswege aufzuzeigen. Gemeinsam mit der Bevölkerung erarbeitete der NABU Schutz- und Nutzungskonzepte für die Feuchtgebiete und Kirchwälder. In sechs Kirchwäldern wurde der Waldbestand um rund 25 Prozent erhöht.

Die Bewohner der umliegenden Dörfer erhielten holzsparende Öfen, um diesen auch nachhaltig zu schützen.

Gemeinsam mit der christlich-orthodoxen Kirche wurden Kirchwälder, die einzigen noch verbliebenen Waldgebiete der Region, mit Natursteinwällen gegen Überweidung durch freilaufendes Vieh geschützt. Zudem wurden Korridore festgelegt, entlang derer mit einheimischen Baumarten aufgeforstet wurde, um so langfristig die Waldinseln miteinander zu verbinden. Besonders bodenschonende Formen der Landwirtschaft verringern Erosionen und Nährstoffeinträge in den See und halten die Böden nährstoffreich und langfristig nutzbar. In anderen Regionen erhielten Bauern Schulungen zur Herstellung von Seifen, Tee, Honig und anderen Naturprodukten. Auch die Entwicklung des Ökotourismus in der Tanasee-Region wird durch den Ausbau der Infrastruktur und öffentlichkeitswirksame Maßnahmen gestärkt. Für die lokale Bevölkerung ist das eine willkommene Alternative für ein nachhaltiges Einkommen.



Feuchtgebiete sind die am stärksten bedrohten Ökosysteme Madagaskars, da ihre Umwandlung in Ackerland vergleichsweise hohe Erträge bringt.

Schutz für einzigartige Seen- und Feuchtgebietslandschaft

NABU und ASITY starten Projekt in Madagaskar



Zwergflamingos, Blauaugenibisse und Madagaskarseeadler – diese Vogelarten sind vom Aussterben bedroht. Im Mahavavy-Kinkony-Feuchtgebiet in West-Madagaskar finden sie noch eine Heimat. Der NABU hat zusammen mit ASITY, seinem BirdLife-Partner in Madagaskar, ein Projekt ins Leben gerufen, um das Mahavavy-Kinkony-Schutzgebiet mit all seinem Artenreichtum zu bewahren.

Mehrere Tagesreisen auf unwegsamem Land- und Wasserwegen muss man auf sich nehmen, um von der Hauptstadt Antananarivo ins entlegene Mahavavy-Kinkony-Gebiet zu gelangen. Auf fast 260.000 Hektar erstreckt sich eine ungewöhnlich vielfältige Landschaft mit dem Mahavavy-Flussdelta, Küsten-, Feucht- und Mangrovegebieten sowie dem Kinkony-See, dem größten See Madagaskars. Das Gebiet zählt zu den ökologisch wichtigsten des Landes und wurde 2001 sogar als „Important Bird Area“ (IBA) ausgezeichnet. Seit April 2015 steht es unter Schutz.

ASITY arbeitet bereits seit 2008 erfolgreich daran, das Management des Schutzgebietes auf die lokalen Gemeinden zu übertragen. So hat es die madagassische Regierung vorgehen, die 2003 beschloss, die Fläche der Schutzgebiete des Landes auf sechs Millionen Hektar zu verdreifachen. Wesentlich hierfür sind die sogenannten Neuen Schutzgebiete, deren Management nicht mehr durch staatliche Agenturen sondern private Betreiber, NROs oder lokale Gemeinden erfolgen soll. Die Menschen der Region sind von den natürlichen Ressourcen des Mahavavy-Kinkony abhängig. Bevölkerungswachstum und Zuwanderung sowie Produktion von

z.B. Holzkohle führen jedoch zur Übernutzung und damit Zerstörung der natürlichen Ressourcen. Leidtragend ist nicht nur die Tier- und Pflanzenwelt des Mahavavy-Kinkony, sondern auch seine Bevölkerung.

Der NABU und ASITY möchten durch aktiven Naturschutz eine nachhaltige Entwicklung fördern und dadurch den Lebensstandard der lokalen Bevölkerung langfristig sichern und verbessern. In Schulen und auf öffentlichen Veranstaltungen wird für aktive Schutzmaßnahmen geworben und das Problembewusstsein bei der Bevölkerung vergrößert. Lokale Nutzergemeinschaften werden befähigt, ein nachhaltiges, eigenständiges Ressourcenmanagement für ihre Umwelt zu übernehmen und der Nutzungsdruck auf Feuchtgebiete und Wälder durch alternative Einkommensmöglichkeiten reduziert. Weiterhin ist eine systematische Erfassung der Flora und Fauna der Region unter Einbindung madagassischer und deutscher ehrenamtlicher NABU-Experten geplant, um eine Grundlage für weitere Schutzmaßnahmen zu haben.

Das Projekt wird durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterstützt.



Ihre Ansprechpartner

Svane Bender-Kaphengst

Leiterin Afrikaprogramm
E-Mail: Svane-Bender-Kaphengst

Ronja Krebs

Projektkoordinatorin für BMZ Projekte
E-Mail: Ronja.Krebs@NABU.de



Neues vom „Ort des Elefanten“

Bevölkerung für die Bedeutung des Arabuko-Sokoke-Waldes sensibilisieren



„Ort des Elefanten“ nennen die Einheimischen den letzten großen Urwald im kenianischen Küstengebiet. Hier leben nicht nur die berühmten Dickhäuter, sondern auch viele seltene Tier- und Pflanzenarten.



Weitere Informationen

Rund 7.300 Haushalte beziehen nahezu 40 Prozent der für ihren Lebensunterhalt notwendigen Ressourcen aus dem Arabuko-Sokoke-Wald, einem sensiblen Ökosystem.



Ihr Ansprechpartner

Werner Schröder

Sprecher BAG Afrika

E-Mail:

werner.schroeder.calidris@t-online.de

Der Arabuko-Sokoke-Wald ist der letzte große Urwald im kenianischen Küstengebiet. In dem 420 Quadratkilometer großen Gebiet leben nicht nur Elefanten, sondern auch viele weitere seltene Tier- und Pflanzenarten. Doch illegaler Holzeinschlag, Wilderei und Siedlungsdruck gefährden die Existenz dieses wertvollen Naturraumes.

Der NABU unterstützt seit über 15 Jahren seine kenianische Partnerorganisation Nature Kenya, die sich für den Schutz des Arabuko-Sokoke-Waldes engagiert. Die Naturschützer patrouillieren im Wald, setzen sich in den Gemeinden für die Schaffung alternativer Einkommensquellen ein, um den Nutzungsdruck zu reduzieren, und verhandeln mit zuständigen Ministerien, Politikern und lokalen Akteuren, um Elefantenkorridore zu entwickeln. Denn die Elefanten im Arabuko-Sokoke-Wald sind während der Trockenzeit von natürlichen Wasserquellen abgeschnitten. Eine Wasserleitung speist eine künstliche Wasserstelle in dem eingezäunten Gebiet – eine suboptimale Lösung, wie jüngste Entwicklungen zeigen: Im März 2016 wurde der Arabuko-Sumpf von einem Feuer heimgesucht, das sich schnell ausbreitete. Neben der Vegetation wurde auch die Wasserleitung beschädigt, die die künstliche Wasserstelle des Waldes speist. Im selben Monat versank ein Elefantenkalb an einer Wasserstelle im Arabuko-Sumpf. Ein Team des Northern Rangeland Trust kam den Rangern vom Kenya Wildlife Service zu Hilfe, um es zu befreien und seiner Mutter wieder zuzuführen. Da die Wasserstelle unmittelbar am Elefantenzaun liegt, sammelte sich sehr schnell eine große Menschenmenge, die die

Rettungsaktion lautstark begleitete. Der KWS zog den Schluss, dass die Wasserstelle, die während der Trockenzeit für viele Säugetiere die einzige darstellt, besser kontrolliert werden muss. Die lokalen Gemeinden sollen zukünftig zu einem ruhigen und respektvollen Umgang mit den Tieren angehalten werden.

Um die lokale Bevölkerung für den Schutz des Waldes zu sensibilisieren, finden regelmäßige Exkursionen von Nature-Kenya-Mitarbeitern in den Arabuko-Sokoke-Wald statt. Außerdem erhofft sich Nature Kenya, freiwillige Unterstützer für die Erfassung der Tierwelt des Gebietes zu gewinnen. Zwischen zehn und zwanzig Interessierte nehmen an den Beobachtungstouren teil. Unter dem Motto „Wir sind nicht zu jung, um etwas zu bewegen“ nahmen im Juli 2016 mehr als 140 Schülerinnen und Schüler von sechs weiterführenden Schulen an einer Aktion teil, bei der Wildtierfallen im Wald eingesammelt wurden. Auf 24 Transekten wurden gut zwölf Quadratkilometer Wald abgesucht, 256 Baumstümpfe gezählt und 74 Fallen entfernt. Die Einbeziehung Jugendlicher ist ein vielversprechender Weg, die Einstellung zum Naturschutz kommender Generationen positiv zu beeinflussen.



Engagierter Botschafter für den Grauen Kronenkranich

Der Bestand des Grauen Kronenkranichs (*Balearica regulorum*) nimmt fast überall in Afrika ab. Ursachen dafür sind Veränderungen, aber auch der Verlust des Lebensraumes sowie illegale Jagd und Handel. Ein Verbreitungsschwerpunkt der Art in Kenia ist der 190 Kilometer nordwestlich von Nairobi gelegene Lake Ol' Bolossat. Der See gilt als „Important Bird Area“ – mehr als 200 Kraniche kommen hier an nur einer Stelle zusammen. Im Mai 2016 waren es sogar 413.

Der Kenianer George Muigai ist Naturschützer und unterstützte das NABU-Afrikateam bereits 2014 bei der Populationserfassung von Zitronenpiepern. Seitdem ist er ständiger Partner der NABU-Naturschutzprojekte in seinem Land. Auf Initiative und mit finanzieller Unterstützung des NABU und anderer Organisationen, wie der NABU-Partnerorganisation Nature Kenya, begann Muigai 2015 damit, den Bestand des Grauen Kronenkranichs um den Lake Ol' Bolossat zu ermitteln. Ausgerüstet mit GPS-Gerät, Zelt, Schlafsack, Fernglas und Kamera hat der engagierte Vogelschützer inzwischen viele Tausend Kilometer auf seinem Motorrad zurückgelegt. Neben der Erfassung der Bestände und Gefährdungsur-sachen kartiert er auch die Schlafplätze der Kraniche und besucht lokale Schulen und landwirtschaftliche Versammlungen, um für den Naturschutz zu werben.

Im Jahr 2016 setzte Muigai seine Arbeit fort und fand heraus: Zwischen Januar und März schlüpfen am Lake Ol' Bolossat in neun Nestern insgesamt 17 Küken. Anfang Juni lebten davon nur noch fünf. Die Gründe dafür sind zahlreich, unter anderem sind es

Überweidung und zunehmend intensive Landwirtschaft, Eierraub durch Prädatoren, aber auch durch Menschen, mutwillige Vergiftung und der Fang von Vögeln für den Tierhandel und den Fleischmarkt. George Muigai konnte allein durch seine Anwesenheit mehrmals verhindern, dass Menschen ihre Jagd auf die Kraniche fortsetzten.

Auf Basis dieser Forschungsergebnisse wird Nature Kenya gemeinsam mit der zuständigen Wildschutzbehörde Kenya Wildlife Service für die nächste Brutsaison einen Managementplan erstellen: Aktive Kranichnester sollen großräumig abgezäunt, die Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit sollen verstärkt und Freiwillige aus umliegenden Ortschaften zu Kranichschützern ausgebildet werden.

Im Rahmen seines Fortbildungsprogramms für afrikanische Kollegen wird der NABU George Muigai 2017 zu einem Kranichschutz-Lehrgang und einer Fortbildung zum Grünlandmanagement einladen.



George Muigai leistet wichtige Forschungsarbeit und trägt die Ergebnisse vor Politikern und Naturschützern vor, um für den Schutz von Kranichen und Feuchtgebieten zu werben.



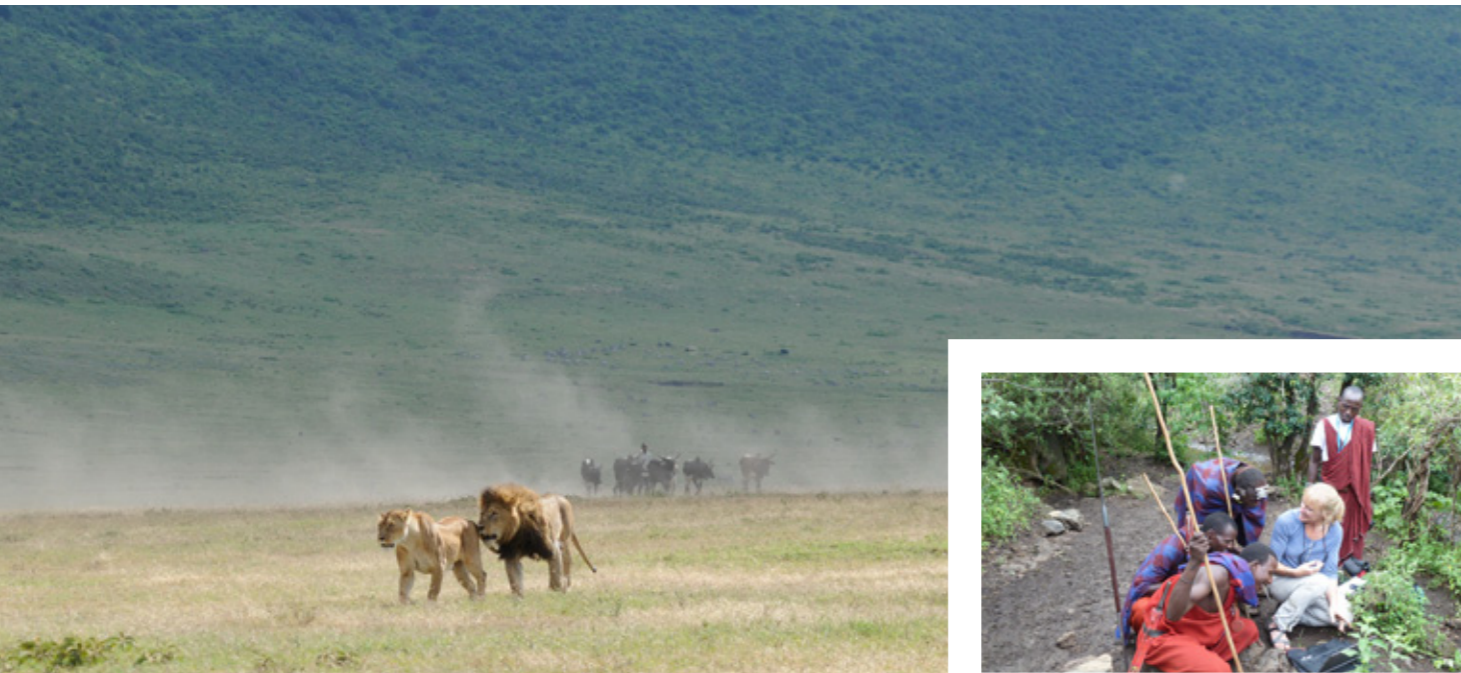
Ihr Ansprechpartner

Werner Schröder

Sprecher BAG Afrika

E-Mail:

werner.schroeder.calidris@t-online.de



Dank Massai-Unterstützung gibt es Hoffnung für die Löwen im kenianischen Ngorongoro-Krater

Löwenpopulation im Vulkankrater erholt sich

Satellitenhalsbänder für ein friedliches Zusammenleben mit dem „König der Tiere“



Zitat Ingela Jansson:

„Wir bedanken uns von Herzen für die großzügige Unterstützung der NABU International Naturschutzstiftung, die unsere Arbeit möglich macht und eine bessere Zukunft für die Löwen des Ngorongoro-Naturschutzgebietes schafft.“



Ihre Ansprechpartnerin

Dr. Barbara Maas

Leiterin Artenschutz

E-Mail: Barbara.Maas@NABU.de

Im Ngorongoro-Schutzgebiet in Kenia setzt sich die NABU International Naturschutzstiftung für den Schutz der vom Aussterben bedrohten „Kraterlöwen“ sowie ein friedliches Miteinander zwischen Mensch und Tier ein.

Mit der Unterstützung von Tierärzten hat das Projektteam um Ingela Jansson seit Januar 2015 drei weitere Löwen mit Satellitenhalsbändern versehen können. Die wissenschaftlichen Daten ermöglichen es unserem Team, Massai-Hirten über die Präsenz von Löwen in ihrer Nähe zu warnen. Dieses Vorgehen hat sich als wirksam gegen Viehrisse erwiesen, wodurch sich auch die Gefahr für Vergeltungsanschläge auf Löwen verringert. Nur so konnte das Überleben der Löwin Nayomi und ihrer sechs Schützlinge in einer besonders riskanten Konfliktzone, auch während der kargen Trockenzeit, gesichert werden. Die von uns finanzierten Massai-Helfer sind in den um ihre Dörfer gelegenen Gebieten im Löwenschutz aktiv. Bei von Wildtieren angefallenen Herdentieren leisten sie akute Wundversorgung und informieren Dorfbewohner darüber, wie sie tierärztliche Medikamente zur Heilung einsetzen können, wodurch sich sowohl die Toleranz für Löwen als auch die Kooperationsbereitschaft mit dem Team stetig verbessert.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Seit 2015 hat unser Team 8.398 verloren gegangene Herdentiere aufgespürt und zu ihren Besitzern zurückgebracht, 137 Gatter gegen Löwen gesichert, 195 verwundete Herdentiere tierärztlich versorgt und fünf Jagdexpeditionen auf Löwen verhindert.

Auch aus dem Ngorongoro-Krater selbst gibt es gute Nachrichten: Eine im September 2013 in den Krater eingewanderte Koalition aus vier Löwenmännchen hat sich erfolgreich angesiedelt und in den vergangenen drei Jahren drei Rudel übernommen. 29 kleine Großkatzen erblickten seither im Ngorongoro das Licht der Welt. Im Juli vergangenen Jahres schlossen sich zwei weitere Kratermännchen zusammen und konnten so ein Kraterrudel übernehmen, was zu der Geburt von fünf weiteren Löwenjungen geführt hat. Seit dem Beginn des Projektes ist die Zahl der Kraterlöwen von knapp 50 auf 76 in sechs Rudeln lebende Individuen angestiegen.



Elefantenretter auf vier Pfoten

Spürhunde im Einsatz gegen Wilderei in Afrika



Gegen Wilderei im Einsatz: Ein Ranger und sein Spürhund. Die Teams werden mit Helikoptern zum Einsatzort im Tsavo-Nationalpark geflogen. Möglichst schnell am Ort des Geschehens zu sein, ist im Anti-Wildereigeschäft essentiell, damit die Spuren noch frisch sind.

Gemeinsam mit der staatlichen Wildschutzbehörde Kenya Wildlife Service (KWS) und dem David Sheldrick Wildlife Trust baut die NABU International Naturschutzstiftung im kenianischen Tsavo-Nationalpark eine Hundestaffel für die Wildereibekämpfung auf. Die Hunde spüren Elfenbein, Nashorn-Horn, Munition oder verwundete Tiere auf, verfolgen Wilderer-Fährten und untersuchen Fahrzeuge, Gebäude und Verstecke. Ziel des Projektes ist es, dem dramatischen Anstieg der Elefanten- und Nashornwilderei und dem resultierenden illegalen Handel entgegenzuwirken.

Die Hundestaffel liegt zentral im Tsavo-Nationalpark, von wo aus die Hunde und ihre Führer, ausgebildete Ranger, mit dem Auto, Flugzeug oder sogar Hubschrauber schnell zum Einsatzort gebracht werden. Zeitnah vor Ort zu sein, ist im Anti-Wilderer-Geschäft mit Spürhunden besonders wichtig, da die Hunde in den 24 Stunden nach der Tat die Spur am besten aufnehmen können. Außerdem haben die Wilderer somit weniger Zeit, ihre Schmuggelware sowie wichtige Beweisstücke zu verstecken. Eine effektive Hundestaffel, die die bestehenden Anti-Wilderei-Einheiten tatkräftig unterstützt, führt zu mehr Verhaftungen und ist daher eine essentielle Waffe im Kampf gegen die eskalierenden Tötungen von Elefanten und anderen Wildtieren in Afrika.

Das Ausmaß der Wilderei spiegelt sich in den erschreckenden Zahlen des Elfenbeinhandels wider, die im sogenannten ETID, dem Elefantenhandel-Informationssystem, erfasst werden. Während zunächst 2011 als das Jahr mit dem höchsten illegalen Elfenbeinhandel seit 16 Jahren ausgemacht wurde, stieg die Wilderei in den darauffolgenden Jahren weiter

an, bis 2013 schließlich als das Jahr mit der größten Menge an illegal gehandeltem Elfenbein seit 25 Jahren registriert wurde. Für viele afrikanische Staaten ist die Wilderei inzwischen zu einer Frage der nationalen Sicherheit geworden, illegaler Handel mit Wildtierprodukten gilt als Kapitalverbrechen.

Im Trainingszentrum des KWS in Naivasha werden bereits seit 15 Jahren Hunde und die dazugehörigen Führer ausgebildet. Für die Arbeit werden hauptsächlich Schweißhunde eingesetzt, deren Name sich von ihrer Fähigkeit ableitet, das Blut verletzter Wildtiere aufzuspueren und dessen Spur zu verfolgen. Aber auch Schäferhunde, Labradore und Rhodesian Ridgebacks sind als unentbehrliche Helfer der Wildhüter im Einsatz. Die Hunde der NABU International Naturschutzstiftung, deren Anschaffung, Ausbildung und Pflege durch Spenden möglich wurde, heißen Max, Neiko und Tanja und sind Belgische Schäferhunde.



Schon gewusst?

Neueste Zählungen zeigen, dass in den vergangenen sieben Jahren 140.000 Savannenelefanten von Wilderern getötet wurden, was die aktuelle Population auf einen historischen Tiefstwert von rund 350.000 reduziert hat. 1970 gab es noch 1,2 Millionen Afrikanische Elefanten.



Ihr Ansprechpartner

Werner Schröder

Sprecher BAG Afrika

E-Mail:

werner.schroeder.calidris@t-online.de





Überwinterer aus zwei Welten: pazifischer Goldregenpfeifer und europäischer Sandregenpfeifer an Liberias Atlantikküste.

Liberia – Naturschutz in Zeiten des Bürgerkrieges

Liberia in Westafrika hat eine 700 Kilometer lange Küste zum Atlantik und ein bis zu 270 Kilometer tiefes Hinterland. In dem kleinen Land leben über 640 Vogelarten, von denen 130 Gäste oder Überwinterer aus Europa sind. Für viele dieser Arten spielt das feuchttropische Land besonders vor der Saharaüberquerung auf dem Frühjahrszug eine bedeutende Rolle.

In dem Jahrzehnt vor dem 1989 ausbrechenden Bürgerkrieg war ich im Land tätig und habe seitdem die politische und vogelkundliche Entwicklung mit fast alljährlichen Aufenthalten verfolgt. Seit 30 Jahren findet eine enge Zusammenarbeit mit den örtlichen Naturschutzorganisationen Society for the Conservation of Nature of Liberia (SCNL) und Society Against Environmental Degradation (SAED) sowie der Universität von Liberia mit naturkundlich interessierten Studenten und Lehrern unter dem Dach des NABU statt.

Der Bürgerkrieg hat mit Unterbrechungen von 1989 bis 2005 gedauert und in vielerlei Hinsicht zu dramatischen Veränderungen geführt: Die Bevölkerungszahl der ländlichen Gebiete ging kriegsbedingt zurück, die der Hauptstadt Monrovia und ihres Umlandes nahm durch Flüchtlingsströme drastisch zu und wucherte ins Umland aus. Seither ist fast der gesamte küstennahe Westen des Landes dicht besiedelt, seine Wälder für Farmland abgeholzt. Internationale Konzerne, besonders aus den Philippinen und China, haben mit Ölpalmplantagen die Entwaldung weiterer Gebiete herbeigeführt. Vogelarten aus dem trockenen Norden überwinden den nun schmalen, einst geschlossenen Sperrgürtel

des Regenwaldes und erobern die neu geschaffenen anthropogenen Savannen im Süden.

Seit Kriegsende stand Liberia unter Aufsicht der Vereinten Nationen (UN). Liberias Armee wurde aufgelöst und das Tragen von Waffen selbst der Polizei untersagt, während die UN bewaffnete Kontingente aus vielen Ländern zur Aufrechterhaltung der Ordnung bereitstellte. Während vor dem Bürgerkrieg, zwischen 1980 und 1989, Bauern mit Schrotflinte und Machete bewaffnet auf ihre Farmen gingen und an den Wochenenden zahlreiche arabisch-libanesische Händler zu Jagdpartien aufs Land hinaus zogen, ist dies heutzutage untersagt. Eine Chance, sollte man meinen, gäbe es da nicht zwei unterschiedliche Entwicklungen in diesem christlich dominierten Land: Entlang der Küste, im Blickfeld des UN-Hauptquartiers sowie ghanaischer und namibischer Truppen, sieht man heute keine Waffen. Strikt eingehaltene Waffen- und Jagdverbote führten zu unerwarteter positiver Entwicklung größerer Vogel-, Reptilien- und Säugerarten. Die Vogelwelt hat sich hier zum Positiven gewandelt. Nicht nur das Helmpferlhuhn, auch Palmgeier, Wollhals- und Klaffschnabelstorch sind häufiger geworden und Adlerarten tauchen wieder auf. Selbst die Anzahl von Affen, einst intensiv



Försterin mit Plakat der in Liberia geschützten Tierarten.

bejagt, konnte zunehmen. Taubenarten und kleinen Greifvögeln gelang die Anpassung an das Leben in der Stadt.

An der Nordgrenze des Landes mit muslimischen Nachbarstaaten zeichnet sich hingegen eine völlig andere Entwicklung ab. Unter den Augen muslimischer UN-Truppen aus Pakistan erfolgt nicht nur eine unkontrollierte Masseneinwanderung von Wirtschaftsflüchtlingen aus den angrenzenden muslimischen Ländern, sondern auch eine von den Pakistanis ebenso geduldete Einfuhr von Schrotflinten und deren Nutzung. Alle Großvogelarten sind dort, im Gegensatz zur Küstenregion, stark zurückgegangen. Dies wirft die Frage auf, ob eine offenbar überforderte UN-Verwaltung eine unterschiedliche Entwicklung der Fauna hervorrief. Die positive Entwicklung vieler Arten entlang der Küste im Süden sowie die geduldete Jagd und Wilderei in Zentralliberia und dem Norden des Landes, die zur Reduzierung aller Großvögel und Säuger führte, sprächen jedenfalls dafür.

Der Straßenbau in die Wälder Zentralliberias hatte einst den Raubbau an Tropenhölzern zur Finanzierung des Bürgerkriegs ermöglicht. Heute eröffnet er Wilderern den Zugang zu den entlegensten Gebieten, sodass sie fortan mit geräuchertem Fleisch von Antilopen und Affen auf den Märkten hohe Gewinne erzielen konnten. Als ich mit liberianischen Studenten auf Märkten den Handel mit Wildfleisch und



Mit der Ernennung zum „Grand Commander“ durch die Präsidentin Ellen Sirleaf Johnson wurde Dr. Wulf Gatter am Unabhängigkeitstag 2016 die höchste Auszeichnung Liberias zuteil.

Papageien untersuchte, fanden wir Schädel der riesigen Nashornvogelarten. Angesichts der enormen Preise und der Bemerkung „Chinese like it“ wurde uns klar, dass sie für die in Liberia neuerdings allgegenwärtigen Chinesen offenbar eine ähnliche Bedeutung haben wie Teile von Tigern und Nashörnern. In den Nachbarländern sind sie bereits ausgerottet oder extrem selten.

Die Nutzung der Tropenhölzer zur Aufstockung der Kriegskasse hat zu einer Umwandlung vieler Primärwälder in offene Wälder mit Savanneneinfluss geführt. Während seitdem einige Waldvogelarten nicht mehr nachgewiesen werden können, wanderten zahlreiche Savannenarten als neue Brutvögel nach Liberia ein.

Von dem derzeitigen Jagdverbot entlang der Küste profitieren auch aus Europa kommende Watvögel sowie Seeschwalbenarten, die ihre Jugendjahre in diesen tropischen Gewässern verbringen. Kaum bekannt war die große Bedeutung des tropischen Ozeans vor Liberia für die Trauerseeschwalbe, die ebenfalls ihre Jugendjahre bis zur Brutreife vor Afrika verbringt.



Literatur:

Gatter, W. (1997): Birds of Liberia. Aula, Wiesbaden; Pica, Sussex; & Yale Univ. Press, New Haven and London. 320 S.



Ihr Ansprechpartner

Dr. Wulf Gatter

Mitglied der BAG Afrika

E-Mail: wulfgatter@aol.com

Bhuddists4Rhinos

Buddhisten gegen Wilderei und Nashorn-Handel



In den letzten Jahren ist die Jagd auf Nashörner sprunghaft gestiegen.



Im Jahr 2015 erreichte die Wilderei auf sie mit 1.342 erlegten Tieren einen traurigen Höhepunkt.



Schon gewusst?

Nashörner gelten als eine der ältesten und erfolgreichsten Säugetierarten der Geschichte.

Seit mindestens 50 Millionen Jahren gibt es sie auf der Erde – die urtümlich anmutenden Nashörner. Einst artenreich und weit verbreitet, ist ihre Population seit den 1970er Jahren um 90 Prozent gesunken. Ihre größte Bedrohung ist die Wilderei, die sie bereits an den Rand der Ausrottung brachte. Durch eine landesweite Kampagne will die Initiative „Bhuddists4Rhinos“ die Nachfrage nach Nashornprodukten in der vietnamesischen Bevölkerung senken.



Ihre Ansprechpartnerin

Dr. Barbara Maas

Leiterin Artenschutz

E-Mail: Barbara.Maas@NABU.de

Die Jagd nach Rhinoceros-Horn ist innerhalb der letzten Jahre sprunghaft gestiegen. Allein in Südafrika, wo rund 80 Prozent aller afrikanischen Nashörner beheimatet sind, wurden zwischen 2013 und 2014 mindestens 3.394 von ihnen gewildert. 2007 waren es „nur“ 13. Rhinoceros-Horn ist besonders in Vietnam und China zum Luxusprodukt geworden, mit dem Mitglieder der aufsteigenden oberen Mittelschicht ihren Reichtum und ihren sozialen Status demonstrieren wollen, und gilt zudem als Wundermittel der traditionellen Medizin. Es besteht aus Keratin, dem gleichen Material wie Fingernägel oder Haare. Dennoch erhalten Wilderer nach den Erkenntnissen südafrikanischer Experten für ein Rhino-Horn etwa 3.000 Euro. Zu Pulver zerrieben ist ein Kilogramm auf dem Schwarzmarkt sogar 90.000 Euro wert – doppelt so viel wie Gold.

In den letzten Jahren hat sich besonders Vietnam als Zentrum des Marktes für das illegal gewilderte Horn etabliert. Hier gründeten Barbara Maas, Artenschutzexpertin der NABU International Naturschutzstiftung, und die buddhistischen Oberhäupter Vietnams in Zusammenarbeit mit der International Buddhist Confederation (IBC) die Initiative

„Bhuddists4Rhinos“. Sie basiert auf dem buddhistischen Glauben, dem etwa 80 Prozent der Vietnamesen folgen, und überträgt die buddhistische Lehre von Gewaltlosigkeit, Weisheit und Mitgefühl zum Wohle aller Lebewesen auf die Nashornproblematik. „Nicht nur Nashörner fallen dem Handel zum Opfer, auch Wilderer und Ranger, die im Dienst getötet oder verwundet werden, sowie ihre Familien. Die Kette der Gewalt erstreckt sich außerdem zu den Opfern der Verbrechen syndikate, die neben dem Nashornhandel auch noch mit illegalen Waffen sowie Drogen- und Menschenhandel ihr Geld verdienen. Als Buddhist ist der Verbrauch von Nashorn allein aus diesen Gründen inakzeptabel. Mit der Verbreitung dieses Ansatzes versuchen wir, bestehende und potenzielle Verbraucher von ihrem Kauf abzubringen“, sagte Maas.

Die Botschaft zeigt Erfolg: Bereits zwei Tage nach ihrem Start hat die Kampagne in Vietnam über tausend Unterstützer gewonnen. Die Initiative wurde im vietnamesischen Fernsehen, in buddhistischen Klöstern und Tempeln sowie durch soziale Medien verbreitet.

Aktionsplan gegen Vogelmord

Erste Vogelfangnetze in Ägypten entfernt



Erschreckend: Auf einer Strecke von über 700 Kilometern entlang der gesamten ägyptischen Mittelmeerküste versperren Fangnetze Millionen von Zugvögeln den Weg in ihre Überwinterungsgebiete und zurück.



Millionen Zugvögel sterben jedes Jahr auf ihrem Weg in die Überwinterungsgebiete und zurück. Sie werden illegal gejagt, in manchen Ländern ist der Fang und Verkauf von Wildvögeln ein Millionengeschäft. Vom 12. bis 15. Juli 2016 trafen sich erstmals im Rahmen der Bonner Konvention zum Schutz wandernder Tierarten (CMS) Regierungsvertreter der Mittelmeerländer auf Einladung der ägyptischen Regierung, um gemeinsam in Kairo zu beraten, wie sie die illegale Verfolgung von Zugvögeln erfolgreich bekämpfen können.

Die Regierungen verabschiedeten auf der Konferenz einen Arbeitsplan zur Bekämpfung der Vogelwilderei im Mittelmeerraum. Darin rufen sie alle Anrainerstaaten des Mittelmeeres auf, dem Vogelmord mit einer Null-Toleranz-Politik zu begegnen. Jedes Land soll nun einen eigenen Aktionsplan gegen den Vogelmord vorlegen, Fortschritte werden in Zukunft in einem Vogelmord-Barometer regelmäßig dargestellt, aus dem unmittelbar ersichtlich wird, wo besonders starke Anstrengungen notwendig sind. Der Aktionsplan sieht vor, dass insbesondere das Strafniveau für Vogelwilderei auf ein angemessenes Niveau zu heben ist und spezielle Einheiten bei Polizei und Strafverfolgung ausgebildet werden sollen. Für eine dauerhafte Lösung ist besonderes Augenmerk auf die Information und Bildung der Bevölkerung zu richten.

Das gewaltige Ausmaß des Vogelfangs in Ägypten wurde im Jahr 2013 in Deutschland bekannt. Ein Filmteam des Bayerischen Rundfunks hatte auf einer Strecke von über 700 Kilometern entlang der gesamten ägyptischen Mittelmeerküste – vom Gaza-Streifen im Osten bis zur libyschen Grenze im Westen

– Fangnetze entdeckt. Eine Distanz so weit wie von Hamburg nach Stuttgart. Ein daraufhin vom NABU unterstütztes Team von Nature Conservation Egypt (NCE), BirdLife-Partner des NABU in Ägypten, konnte von wichtigen Fortschritten berichten: So konnte ein Monitoring der Vogelfangnetze nicht nur bestätigen, dass fast eine ununterbrochene Reihe von Netzen die Nordküste des Landes säumt, sondern dass zusätzlich viele Fallen und Netze etwas weiter im Land aufgestellt werden. Eine sozio-ökonomische Studie konnte die Hintergründe des Problems beleuchten und eine eigene Studie brachte Licht in die rechtliche Lage des Vogelfangs.

Im Frühjahr 2016 konnte NCE in Zusammenarbeit mit der lokalen Polizei endlich die ersten 2.500 Meter illegaler Netze entfernen. In der kommenden Hauptzugsaison wird sich NCE auf die Beseitigung der Netze im Burullus-Schutzgebiet im Nildelta konzentrieren, einem der Hotspots des Vogelfangs. Diese Pilotaktion wird wichtige Erkenntnisse zur Bekämpfung der Vogelwilderei entlang der gesamten Küste in den kommenden Jahren liefern.



In Kairo berieten Regierungsvertreter der Mittelmeerländer, wie sie die illegale Verfolgung von Zugvögeln erfolgreich bekämpfen können.



Ihr Ansprechpartner

Lars Lachmann

Referent Vogelschutz und Ornithologie

E-Mail: Lars.Lachmann@NABU.de

Dunkle Schatten an Afrikas Himmel

NABU unterstützt Malawi beim Geierschutz



Um die Geier Afrikas steht es schlecht. Durch Umweltverschmutzung und Wilderei ist eine ganze Vogelfamilie vom Aussterben bedroht.



Einen maßgeblichen Anteil am Verschwinden der Geier hat die unbeabsichtigte Vergiftung der Vögel. Sie nehmen die Kadaver von vergifteten streunenden Hunden, Hyänen, Löwen oder Schakalen auf.

Sechs der elf in Afrika vorkommenden Geierarten sind akut vom Aussterben bedroht. Ihr Verschwinden wird dramatische Folgen für Mensch und Natur in Afrika haben: Krankheiten werden sich rapide ausbreiten, wenn die kostenlosen Müllentsorger nicht mehr da sind, und Afrikas Naturtourismus wird sein Symbol für Wildnis und endlose Weite verlieren.

Auf dem im November 2015 durchgeführten Treffen der afrikanischen Partnerorganisationen von BirdLife in Ghana wurde das Ausmaß des Geiersterbens in einem gemeinsamen Workshop deutlich. Die Ursachen sind vielfältig und allesamt durch den Menschen herbeigeführt: Geier werden unbeabsichtigt getötet, wenn Viehbesitzer Beutegreifer wie zum Beispiel Löwen, Hyänen und Schakale vergiften und Geier das Aas dann fressen. Geier werden zudem von Wilderern absichtlich getötet, damit sie Wildhütern den Weg zu gewilderten Tieren nicht mehr anzeigen können. Außerdem werden sie getötet, um mit ihren Körperteilen internationalen Handel treiben zu können, da sie als Bestandteile für die „Naturmedizin“ begehrt sind.

Alle BirdLife-Partnerorganisationen in Afrika sind aufgerufen, aktuell die Situation der Geier in ihren Ländern zu überprüfen. Aus den gesammelten Informationen wird derzeit ein pan-afrikanischer Plan für den Schutz der Geier Afrikas erarbeitet. Nicht alle afrikanischen Partner sind in der Lage, das Geier-Monitoring in ihrem Land durchzuführen. Dem Prinzip der partnerschaftlichen Zusammenarbeit folgend, bot der NABU der Wildlife and Environmental Society of Malawi (WESM)

seine Zusammenarbeit für ein landesweites Geiermonitoring an. Vom 26. März bis zum 11. April 2016 begleitete ein Mitglied der BAG-Afrika ein malawisches Team bei einer Reise durch das Land. Neben der reinen Beobachtung im Gelände wurden umfangreiche Befragungen der Bevölkerung und des Personals von Schutzgebieten durchgeführt.

Das Ergebnis: Außerhalb von Schutzgebieten konnten in dem sehr dicht besiedelten und intensiv agrarisch genutzten Land keine Geier mehr beobachtet werden. Lediglich im Lengwe-Nationalpark und im Nyika-Nationalpark im Norden des Landes konnte das Team Geier beim Überfliegen der Gebiete beobachten. Insgesamt wurden vier Weißrückengeier, sechs Wollkopfgeier, ein Kappengeier und ein junger Ohrenger beobachtet. Wildhüter im Nyika-Nationalpark berichteten außerdem von einigen sporadischen Beobachtungen des Kappengeiers.

Durch Wilderei und Missmanagement der Schutzgebiete wurden in den letzten 20 Jahren die Wildtiere insgesamt sehr stark dezimiert. Das Fehlen von Aas führte zur Nahrungsknappheit für die Geier und ließ sie abwandern. Die Regierung von Malawi

unternimmt derzeit große Anstrengungen, die Schutzgebiete wiederzubeleben, indem sie Beutegreifer und Grasfresser auswildert. In einem sich neu eingestellten ökologischen Gleichgewicht werden Geier wieder Aas als Nahrung finden.

Das Team führte ausgiebige Gespräche mit Rangern und den Naturschutzverwaltungen der bereisten Schutzgebiete, um auf die dramatische Situation der Geier hinzuweisen. Außerdem wird die Bevölkerung über die dramatische Abnahme der Geier informiert, um dem Neuaufleben eines Marktes für Naturheilprodukte aus Teilen von Geiern entgegenzuwirken, sollten die Geier nach Malawi zurückkommen.

Ende 2017 soll mit Unterstützung des NABU eine Naturschutzkonferenz zur Situation der Geier in Malawi stattfinden, bei dem staatliche und nicht-staatliche Akteure einen nationalen Geierschutzplan erarbeiten werden.



Schon gewusst?

Sieben der elf in Afrika vorkommenden Geierarten haben laut BirdLife International in den letzten 30 Jahren um 80 Prozent im Bestand abgenommen. Selbst im Serengeti-, im Tsavo- und im Krüger-Nationalpark oder im Okavangodelta sind Geierbeobachtungen heute zu einer echten ornithologischen Sensation geworden.



Ihr Ansprechpartner

Werner Schröder

Sprecher BAG Afrika

E-Mail:

werner.schroeder.calidris@t-online.de



Asien



Steinböcke leben u.a. im Nord-Tian-Shan, einem bis zu 4.970 Meter hohem Gebirge und der artenreichsten Ökosysteme weltweit.

Schutz der „Himmlichen Berge“

Für die Artenvielfalt im Nord-Tian-Shan

Im Grenzgebiet zwischen Kasachstan und Kirgistan bieten vier Schutzgebiete seltenen Tierarten eine Heimat. Der NABU engagiert sich dafür, diese besser zu vernetzen.

Noch zählt der Nord-Tian-Shan, auch „Himmliche Berge“ genannt, zu den artenreichsten Ökosystemen weltweit. Schneeleoparden, Luchse, Braunbären, Steinböcke, Wildschafe und andere seltene Tierarten leben in dem bis zu 4.970 Meter hohen Gebirge. Doch diese Artenvielfalt ist durch illegalen Holzeinschlag, Wilderei und Überweidung gefährdet. Zudem bedroht zunehmender Besucherandrang die Natur der Region. Zusammen mit lokalen Projektpartnern und mit Unterstützung des deutschen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) realisiert der NABU seit 2013 ein grenzübergreifendes Naturschutzprojekt auf einer Fläche von beinahe 500.000 Hektar im nördlichen Tian Shan.

Ziel ist es, die Nutzung der Region durch Beweidung und Tourismus naturverträglich zu gestalten, den Grundstein für eine grenzübergreifende Zusammenarbeit zu legen und das Management der Schutzgebiete zu verbessern. Dazu wurde im Chon-Kemin-Nationalpark in Kirgistan erstmals ein Managementplan und für drei der Schutzgebiete ein einheitliches System zur regelmäßigen Datenerhebung von

Flora und Fauna ausgearbeitet. Dabei werden unter anderem Fotofallen verwendet, von denen 34 Stück im Rahmen des Projektes angeschafft und eingesetzt werden. Bereits mehr als 20 Schneeleoparden konnten so nachgewiesen werden. Es wurde ermittelt, wie die Weideflächen innerhalb des Schutzgebietes ohne Schaden für die lokale Bevölkerung verringert und die Weiden außerhalb des Nationalparks langfristig erhalten werden können.

In den vier beteiligten Nationalparks beider Länder wird nachhaltiger Tourismus gefördert, u.a. durch den Ausbau von Wanderwegen und die Einrichtung eines Tourismus-Fonds. Dieser unterstützt derzeit 26 lokale Initiativen und ermöglicht auch zukünftige Projekte.

Etwa 2.100 Haushalte in der Region profitieren langfristig von den Maßnahmen. Sie werden bei allen Aktivitäten mit einbezogen und wurden über verschiedene Maßnahmen, z.B. Radiosendungen, für die Bedeutung von Naturschutz sensibilisiert. Der NABU ist seit 20 Jahren in der Region aktiv und unterstützt die Naturschutzarbeit im Rahmen von Regierungsabkommen mit den Partnerländern.



Weitere Informationen

www.nabu.de/natur-und-landschaft/naturschutz/aktivitaeten/weltweit



Ihre Ansprechpartnerin

Raquel Nerger

Internationale Teamleiterin des Tian-Shan-Projekts

E-Mail: Raquel.Nerger@NABU.de



Wild, schön und gefährdet

2016 – das NABU-Jahr des Schneeleoparden



Schneeleoparden werden auch „Geister der Berge“ genannt, da sie kaum jemand je zu Gesicht bekommt.

Wie ein gut gehütetes Geheimnis lebt der Schneeleopard in den Bergen Zentralasiens. Zwischen rauen Felsen und eisigem Wind bekommt ihn nur selten jemand zu Gesicht. Ähnlich sieht es hierzulande aus: Kaum jemand kennt die seltene Großkatze und weiß von ihrer Not. Um diese Situation zu ändern und für ihren Schutz zu werben, hat der NABU 2016 zum Jahr des Schneeleoparden erklärt.



Mehr zu unseren Aktionen
www.schneeleopard.de



Ihre Ansprechpartnerin
Hanna Pfüller
Referentin Öffentlichkeitsarbeit
E-Mail:
Hanna.Pfueller@NABU.de

Wild, schön und gefährdet – unter diesem Motto startete der NABU Anfang 2016 eine Kommunikationsoffensive für die seltene Gebirgskatze. Um Naturfreunden die bedrohte Art näher zu bringen, hat der NABU über das Jahr verteilt verschiedenste Aktionen erfolgreich umgesetzt.

Weil die meisten Menschen nichts über Schneeleoparden wissen, war vor allem Information wichtig: Mit einem monatlichen Gewinnspiel, dem „Schneeleo-Check“, hat der NABU online neugierig gemacht und spannende Fakten rund um die Großkatzen vermittelt. Mit einem langfristig nutzbaren Erklärvideo wurde in der Social-Media-Welt gezeigt, wie Schneeleoparden leben und was sie so besonders macht. Wie grausam das Geschäft mit der Wilderei in Zentralasien ist, machte ein beeindruckender TV-Spot des NABU deutlich.

Das Highlight im Aktionsjahr war die Schneeleo-Webcam: Über einen Livestream hat der NABU die seltenen Großkatzen direkt ins Wohnzimmer geholt. Viele tausend Zuschauer verfolgten über drei Webcams mehrere Monate lang das Leben der Großkatzen aus der „Schneeleopardenschlucht“ des Neunkircher Zoos im

Saarland. Für besondere Aufmerksamkeit sorgten ab Mai zwei Schneeleo-Jungtiere, deren Geburt live übertragen wurde. Deren prächtige Entwicklung konnten Schneeleo-Fans in den Folgemonaten zu jeder Tageszeit beobachten. Die „Hauptdarsteller“ der Webcam waren dabei Botschafter für ihre wilden Verwandten im fernen Zentralasien. So konnten Interessierte die Tiere, die weit weg zu Hause sind, live und hautnah kennenlernen und für ihre Not sensibilisiert werden.

Auch in den NABU-Gruppen in Deutschland war der Verband 2016 für den wendigen Bergbewohner präsent. So tourte die Schneeleoparden-Expertin des NABU, Christiane Röttger, im Herbst mit einem Vortrag durch Hessen und Baden-Württemberg, um über die Bedrohungen und das NABU-Projekt zu informieren. Bei öffentlichen Abendveranstaltungen kam sie dabei mit vielen Gästen ins Gespräch. Darüber hinaus hat der NABU in diesem Jahr bereits zum dritten Mal den Internationalen Tag des Schneeleoparden gefeiert, der immer am 23. Oktober stattfindet – der Tag, an dem alle Verbreitungsstaaten der Großkatze sich auf ein globales Schutzprogramm einigten.



Voller Einsatz in Mittelasien

NABU weitet Schneeleo-Schutzprojekte aus



Mit Spurenuntersuchungen und Kamerafallen werden Bestandszahlen von Schneeleoparden und ihren Beutetieren ermittelt.

Seit 17 Jahren engagiert sich der NABU in Zentralasien für das Überleben der Schneeleoparden. Dort hat er bisher vor allem in Kirgistan und im Nord-Tian-Shan, an der Grenze zwischen Kasachstan und Kirgistan, Schutzmaßnahmen umgesetzt. Nun intensiviert der Verband seine Aktivitäten für die bedrohte Großkatze und ihren Lebensraum.

Neben seiner bisherigen Schutzarbeit fokussiert sich der NABU seit 2015 auch auf die Umsetzung des globalen Schneeleoparden-schutzprogramms („Global Snow Leopard Ecosystem Protection Program“, kurz GSLEP). Dieses wurde von allen zwölf Verbreitungsstaaten im Oktober 2013 beschlossen. Es sieht als wesentliches Ziel vor, bis 2020 die 20 wichtigsten Lebensräume mit jeweils mindestens 100 Schneeleoparden im fortpflanzungsfähigen Alter zu identifizieren und nachhaltig zu sichern.

Als Initiator des Programms beteiligt sich der NABU auch wesentlich an dessen Umsetzung: Er hat zwei der 20 Regionen identifiziert und kümmert sich derzeit darum, diese Gebiete langfristig zu sichern und zu managen. Eine der Regionen liegt in Bhutan, wo der NABU seit Herbst 2015 gemeinsam mit der Regierung begonnen hat, den Schneeleopardenbestand landesweit zu erfassen. Mit Befragungen der lokalen Bevölkerung, Spurenuntersuchungen und Kamerafallen werden so erstmals für das ganze Land valide Bestandszahlen ermittelt, mit denen anschließend speziell darauf abgestimmte Schutzmaßnahmen entwickelt werden können. Die zweite Region liegt in den Bergen des Nord-Tian-Shan, wo der NABU bereits seit

2013 aktiv ist: Beim Schutzgebietsmanagement, bei nachhaltigen Beweidungsformen und einem einheitlichem Monitoring der Flora und Fauna stellt er Hilfe und Know-How bereit. Darüber hinaus unterstützt der NABU das Sekretariat des GSLEP mit einer Vollzeit-Fachkraft.

2016 weitet der NABU seine Aktivitäten außerdem auf weitere Verbreitungsländer aus. So unterstützt er in Tadschikistan seinen lokalen BirdLife-Partner NBCUT bei einem gemeindebasierten Projekt zum Schutz der Beutetiere des Schneeleoparden. Denn durch unkontrollierte Jagd schwinden beispielsweise Argali-Wildschafe und Schraubenziegen zunehmend – was wiederum dem Schneeleoparden das Leben schwerer macht. Außerdem führt der NABU erstmals gemeinsam mit Rangern und Wissenschaftlern aus China, Kasachstan und Kirgistan einen Workshop durch, um die grenzübergreifende Zusammenarbeit vor allem beim Monitoring, zum Beispiel für den Austausch der Daten, zu verbessern. Darüber hinaus wird, ähnlich wie in Bhutan, seit 2016 auch in Kirgistan unter Federführung des NABU und gemeinsam mit anderen Schutzorganisationen sowie der Regierung landesweit erfasst, wie viele Schneeleoparden dort leben.



Ihre Ansprechpartnerin

Christiane Röttger

Referentin Schneeleoparden

E-Mail: Christiane.Roettger@NABU.de





Das Saiga-Schutzprojekt

NABU engagiert sich für die bedrohte Ustyurt-Population in Kasachstan und Usbekistan

Die Saiga-Antilope gehört zu den extrem bedrohten Arten.

Saiga-Antilopen kommen nur noch in Russland, Kasachstan, Usbekistan und der Mongolei vor und sind stark gefährdet. Durch eine Epidemie in der Betpakdala-Steppe im Jahr 2015 starben dort während der Kalbungszeit mehr als 200.000 Saigas innerhalb weniger Wochen. Die Ursache war laut Diagnose eine hämorrhagische Septikämie oder auch Pasteurellose, die von dem Bakterium *Pasteurella multocida* hervorgerufen wurde. Durch das dramatische Massensterben schrumpfte die größte Population Kasachstans mit einem Schlag um 90 Prozent. Für die globalen Bestände bedeutete dieser Verlust einen Rückgang um 60 Prozent – eine Katastrophe für die von Wilderei ohnehin stark bedrohte Art.

Besonders kritisch ist die Situation der Ustyurt-Population, die sich zwischen dem Aralsee und dem Kaspischen Meer in Kasachstan und Usbekistan befindet. Während dort in den Jahren 1992 und 1994 noch 254.000 Saiga grasten, konnten im Frühjahr 2015 nur noch 1.270 Tiere gezählt werden. Ein Rückgang um 99,5 Prozent in etwa 20 Jahren! Hauptgrund für diese Entwicklung ist die Wilderei, die im letzten Jahr wieder zugenommen hat, wie aktuelle Zahlen der Assoziation für den Schutz der Biodiversität Kasachstans (ACBK) belegen. Saiga werden für ihr Fleisch, vor allem aber auch ihrer Hörner wegen gejagt, die ein begehrtes Mittel in der traditionellen asiatischen Medizin sind. Doch auch Lebensraumzerstörung und -zerschneidung tragen zur Gefährdung der Saiga bei.

Im Rahmen der „Ustyurt Landscape Conservation Initiative“ (ULCI) von 2009 bis 2014 führten Pact, Inc. mit Fauna and Flora International und der ACBK Maßnahmen wie Umweltbildung, die Beschlagnahme illegal gehandelter Hörner und Schutzgebietsentwicklung

in Usbekistan durch. Diese Aktivitäten waren jedoch nicht ausreichend, um den rückläufigen Bestandstrend aufzuhalten und die Bedrohungsfaktoren wirksam zu reduzieren.

Im November 2015 reisten Stefan Michel und Til Dieterich von der NABU-Bundesarbeitsgruppe Eurasien in den Ustyurt. Ziel war es herauszufinden, wie es um die dortige Saiga-Population steht und die Machbarkeit alternativer und ergänzender Schutzmaßnahmen einzuschätzen. Das Ergebnis war erschreckend: Während einer 900 Kilometer langen Fahrt entlang dem nördlichen Rand des Ustyurt-Plateaus und in die vorgelagerten Ebenen im kasachischen Teil der Region konnte lediglich eine Herde mit etwa 30 Saigas beobachtet werden. Wildhüterpräsenz war kaum zu bemerken. Stattdessen entdeckten Michel und Dieterich in lokalen Dörfern einen Saiga-Fuß und drei Saigafelle auf einem Müllplatz. Obwohl sie so selten und schwer zu finden sind, sind die verbliebenen Saiga-Herden also immer noch einem starken Wildereidruck ausgesetzt. Der Schutz der Saigas vor Wilderei ist kaum



Bedrohung durch Lebensraumzerschneidung und -zerstörung: Ein Stacheldrahtzaun an der Grenze zu Usbekistan versperrt wichtige Saiga-Migrationsrouten.

effektiv. Die lokalen Wilderer wissen sehr genau über die Gewohnheiten der Wildhüter Bescheid und können es vermeiden, gefasst zu werden.

Doch es gibt Hoffnung: In der Ustyurt-Region gibt es Jäger und ehemalige oder aktive Wilderer, die bereit wären, sich an einem Schutzprojekt zu beteiligen. Denn es ist in ihrem Interesse, dass die Saiga-Antilope erhalten bleibt, um sie in Zukunft wieder nutzen zu können. Eine optimale Lösung wäre, gemeindebasierte Organisationen, wie etwa lokale NGOs zu etablieren, denen vertraglich Jagdgebiete zugewiesen werden. In diesen hätten sie das exklusive Jagdrecht, aber auch die Pflicht, Schutz vor Wilderei umzusetzen. Die in diesem Gebiet zugewiesene Jagdquote könnte für den Eigenbedarf an Fleisch genutzt werden. Die Planungsphase für das Projekt findet derzeit statt. In diese werden die kasachischen Behörden einbezogen und der Bedarf an Ausrüstung, operativen Kosten und die übergangsweise Bezahlung von Wildhütern ermittelt. Außerdem findet ein umfangreiches Fundraising statt. Eine Partnerschaft mit dem ACBK und anderen im Saigaschutz aktiven Organisationen wird angestrebt. Der NABU und die Zoologische Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz finanzieren die Pilotphase für 2016/17.

Die Umsetzung des Projektes ist aufgrund politischer und rechtlicher Rahmenbedingungen derzeit nicht einfach. Zum Beispiel gilt ein von der Regierung erlassenes Jagdverbot für die Saiga, das frühestens 2030 und auch erst bei einem nationalen Gesamtbestand von 500.000 Saigas aufgehoben werden soll. Dieser ist aufgrund des Saiga-Massensterbens kaum rasch zu erreichen.



Schon gewusst?

Der NABU engagiert sich seit Jahren in den Saiga-Gebieten, um die Wilderei zurückzudrängen und ist außerdem offizieller Partner des UN-Abkommens zum Schutz der Saiga-Antilope, welches die Saiga-Verbreitungsländer im Rahmen der UN-Konvention zum Schutz der Wandernden Wildlebenden Tierarten (CMS) unterzeichnet haben.



Ihr Ansprechpartner

Til Dieterich

Sprecher der BAG Eurasien

E-Mail:

til.dieterich@gmail.com

Hoffnung für den Löffelstrandläufer



Nur noch knapp 120 Brutpaare weltweit gibt es vom Löffelstrandläufer.



Weitere Informationen

Der NABU unterstützt den Schutz des Löffelstrandläufers über seine russische Partnerorganisation Birds Russia gemeinsam mit der Manfred Hermsen Stiftung.



Ihr Ansprechpartner

Lars Lachmann

Referent Vogelschutz und Ornithologie

E-Mail: Lars.Lachmann@NABU.de

Löffelstrandläufer leben im äußersten Nordosten Sibiriens am Rande der Beringsee und sind durch die zunehmende Zerstörung von Wattflächen auf ihrem Zugweg entlang der Ostküste Asiens bedroht. Außerdem werden die Vögel auf dem Durchzug in China sowie in den Überwinterungsgebieten in Myanmar und Bangladesch mit Netzen gefangen, was eine zusätzliche Gefahr darstellt.

Das wichtigste Rastgebiet des Löffelstrandläufers mit 102 Vögeln liegt bei Tiaozini in der Nähe von Shanghai – ein beträchtlicher Teil des Weltbestandes in einem einzigen Gebiet, das nach und nach eingedeicht wird. Um den Löffelstrandläufer vor dem Aussterben zu bewahren, führt Birds Russia gemeinsam mit dem britischen Wildfowl and Wetland Trust (WWT) seit 2012 als vorübergehende Notmaßnahme das sogenannte „Headstarting“-Programm durch: Dazu werden die Gelege wilder Brutpaare eingesammelt und die Jungen künstlich aufgezogen. Auf diese Weise erreichen besonders viele Jungvögel das Alter, in dem sie sich gemeinsam mit den wilden Artgenossen auf die Reise nach Süden machen. Gleichzeitig produzieren die Weibchen Ersatzgelege und bringen zusätzlich eine wilde Generation auf den Weg.

In Myanmar, wo die Mehrzahl des Löffelstrandläufers überwintert, sind die Vögel durch den Netzfang an Küsten bedroht. Dort konnten die Vogelschützer bereits dafür sorgen, dass dieser Vogelfang kaum mehr stattfindet. Viel schwieriger ist es, für einen ausreichenden Schutz von Wattflächen in China zu sorgen. Die Löffelstrandläufer-Task-Force beschäftigt

mit NABU-Unterstützung zwei chinesische Naturschützer, die sich bei den verantwortlichen Stellen für den Schutz der Art und seines Wattenmeerhabitats einsetzen.

Sollte der Lebensraumschutz nicht schnell genug erfolgen, gibt es noch ein zweites Notfallprogramm für den Löffelstrandläufer: Es wurden 28 Jungvögel aus Sibirien zum WWT in Slimbridge/Großbritannien gebracht, um dort die erste Gefangenschaftspopulation der Art aufzubauen. Ziel war es, Jungvögel aus dieser Population wieder auswildern zu können. Bis zum vergangenen Jahr konnten die Experten des WWT trotz größter Mühen diese Vögel aber nicht zum Brüten bewegen. In diesem Jahr klappte es endlich: Zwei Paare legten je ein Gelege. Damit gibt es eine zusätzliche Möglichkeit, die Art vor dem Aussterben zu retten. Hoffentlich wird es aber nicht notwendig sein, das Aussterben dieser bemerkenswerten Art nur durch Nachschub aus dem Zoo verhindern zu können.



Schutz winterkalter Wüsten in Mittelasien

BAG Eurasien kämpft für das Ustyurt-Plateau in Kasachstan

Das Ustyurt-Plateau ist eine aus winterkalten Wüsten, Halbwüsten und Steppen bestehende ausgedehnte Hochebene in Mittelasien. Es liegt zwischen der Kaspischen Senke und dem Aralsee auf dem Staatsgebiet von Usbekistan, Turkmenistan und Kasachstan und ist Lebensraum für zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten.

Die BAG Eurasien des NABU bemüht sich seit drei Jahren gemeinsam mit lokalen Partnern darum, im kasachischen Teil des etwa 180.000 Quadratkilometer großen Gebietes ein UNESCO-Weltnaturerbegebiet einzurichten. Zentraler Bestandteil ist das seit 1984 existierende Naturschutzgebiet Ustyurt Zapovednik mit einer Fläche von 223.342 Hektar. Es liegt entlang der westlichen Steilstufe des Ustyurt-Plateaus und beheimatet eine vitale Population des Ustyurt-Urials. In naher Zukunft wird das Naturschutzgebiet in die östlich gelegenen Wüstengebiete erweitert, wo die Kropfgazelle noch vorkommt. Außerdem hat die administrative Region Mangystau ein ausgedehntes regionales Schutzgebietsnetzwerk entwickelt, das die meisten Habitate für seltene Tiere und Pflanzen abdeckt und außerdem reich an kulturellem Erbe ist.

Im Xansu-Gebiet, vor den Toren des Ustyurt-Naturschutzgebietes, gibt es allerdings Pläne zur Förderung eines kleinen Gasvorkommens. Die BAG Eurasien hat zusammen mit seinen Partnern eine Petition an den Präsidenten Kasachstans gestartet, um die Gasförderung an dieser Stelle zu verhindern und auf andere, größere Gasvorkommen auszuweichen, die weiter vom Naturschutzgebiet entfernt sind.



Schon gewusst?

Das Ustyurt-Plateau ist Heimat von Saiga-Antilope, Kropfgazelle, Asiatischer Kragentrappe, Östlichem Kaiseradler, Schmutzgeier, Asiatischem Wildesel und Steppenschildkröte. Auch zum Teil selten gewordene Raubtiere durchstreifen das Plateau, darunter Karakale, Streifenhyänen, Wölfe und Schakale.



Ihr Ansprechpartner

Til Dieterich

Sprecher der BAG Eurasien

E-Mail: til.dieterich@gmail.com

Bislang ist es gelungen, das Vorhaben zu verzögern und Ausgleichsmaßnahmen zu verhandeln. Es besteht weiterhin Hoffnung, die Förderung komplett zu verhindern und im gesamten Umfeld des Naturschutzgebietes eine nachhaltige Entwicklung zu erwirken. Perspektivisch ist geplant, die Schutzgebiete der benachbarten Länder in die Weltnaturerbe-nominierung einzubeziehen. Ein bedeutendes Schutzgebiet am Südrand des Plateaus ist das Kaplankyr-Naturschutzgebiet in Turkmenistan. In Usbekistan besteht bisher ein Wildschutzgebiet an der Grenze zu Kasachstan.

Generell haben die winterkalten Wüsten bisher wenig Aufmerksamkeit erfahren, obwohl sie so etwas wie die mittelasiatische Serengeti darstellen, da sie Heimat fast aller großen Huftiere Mittelasiens sind. Mit einer Weltnaturerbe-nominierung würde das Ustyurt-Plateau entsprechend gewürdigt und langfristig besser geschützt werden.

CO-Autor: Mark Pestov von DRONT, Russland



L'chaim* und auf fünf Jahre Zusammenarbeit

NAJU und SPNI feiern erstes Jubiläum



Schon gewusst?

Die NAJU ist die Jugendorganisation des NABU und der größte Kinder- und Jugendverband im Natur- und Umweltschutz Deutschlands. Sie ist mit über 80.000 Mitgliedern und über 1.000 Gruppen in ganz Deutschland aktiv.
Mehr Informationen: www.NAJU.de



Ihr Ansprechpartner

Manuel Tacke
NAJU-Referent für Internationales
E-Mail:
Manuel.Tacke@NAJU.de

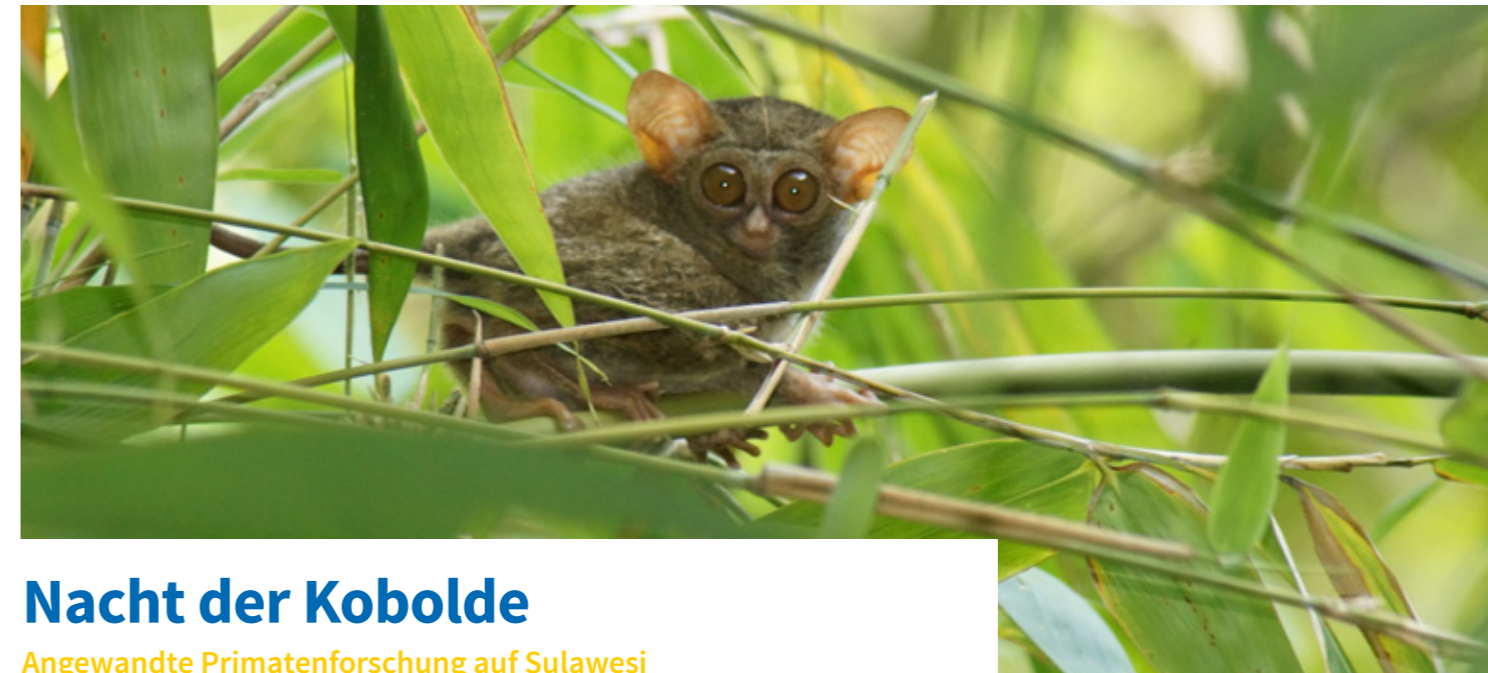
Alles begann mit einem Praktikanten aus Jerusalem: Ray Schrire verbrachte 2010 mehrere Wochen in der Bundesgeschäftsstelle der Naturschutzjugend (NAJU). Mit seinen spannenden Erzählungen über sein Heimatland und „seine“ Naturschutzorganisation, die Society for the Protection of Nature in Israel (SPNI), machte er Lust auf mehr. 2011 fand das erste offizielle Treffen der beiden Organisationen statt.

Seitdem ist viel geschehen: Regelmäßig haben sich Delegationen entweder in Israel oder Deutschland getroffen, Naturschutzprojekte besichtigt, Ideen entwickelt und sich über die deutsch-israelische Geschichte ausgetauscht. Die beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich dabei gegenseitig inspiriert. „Das ‚Grüne Klassenzimmer‘ ist eine Idee, die ich aus Israel mitgebracht habe“, berichtet Petra Müller vom NABU Aachen, die schon beim ersten Treffen dabei war. Sie hat gemeinsam mit Kindern der Schule, in der sie als Umweltbildnerin tätig ist, eine Brachfläche in einen Ort verwandelt, an dem Schülerinnen und Schüler die Natur entdecken können. Nach fünf Fachkräfteaustauschen fand 2015 zum ersten Mal ein Jugendaustausch statt, den die NAJU Hamburg organisiert hat. Während ihrer Reise nach Israel entdeckten die Teilnehmenden ein weiteres Produkt des Austauschs: Die Insektenhotels in einem Gemeinschaftsgarten gehen auf eine Inspiration aus Deutschland zurück. Auch in den Bereichen Ökotourismus, erneuerbare Energien und Klimaschutz, Stadtnatur sowie Meeresschutz gibt es viel voneinander zu lernen.

Deshalb haben SPNI, NABU und NAJU im März 2016 eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet, die die Grundlage für viele weitere erfolgreiche Jahre sein soll.

Pünktlich zum Jubiläum im Herbst dieses Jahres gewinnt die Zusammenarbeit an Tiefe: Gefördert von der Deutsch-Israelischen Zukunftsstiftung und ConAct, dem Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch, startet das Projekt „Der Kranich auf Reisen: Israel und Deutschland durch Bildung für nachhaltige Entwicklung verbinden“. Jeweils zehn deutsche Ehren- und Hauptamtler von NAJU und NABU werden gemeinsam mit israelischen Tandempartnern Umweltbildungsmaterialien und Aktionen zum Kranich entwickeln und einander besuchen. Die Ausschreibung für die Teilnahme wird voraussichtlich Anfang Juli auf der Homepage und im Newsletter der NAJU veröffentlicht.

*L'chaim ist Hebräisch und bedeutet „Auf das Leben“. Es ist ein in Israel beliebter Trinkspruch.



Nacht der Kobolde

Angewandte Primatenforschung auf Sulawesi

Mit ihren großen Augen, dem langen Schwanz und weit drehbaren Hals sind die kleinen Koboldmakis die perfekten Jäger der Nacht. Doch die durch Lebensraumverlust gefährdeten Primaten geben Wissenschaftlern noch immer viele Rätsel auf. Auf der Insel Sulawesi sucht ein neues Projekt der NABU International Naturschutzstiftung nun nach Antworten auf einige Fragen, um ihren Lebensraum im indonesischen Regenwald besser schützen zu können.

Koboldmakis sind eng an Waldlebensräume gebunden. Diese sind aber insbesondere in den letzten Jahrzehnten in großem Umfang verschwunden. Sumatra hat in nur 40 Jahren fast neunzig Prozent seines Tieflandregenwaldes verloren. Auf Sulawesi sind allein in den letzten 20 Jahren dreißig Prozent der Wälder verschwunden. Neben der Landgewinnung zur Umwandlung in Palmöl- oder Akazienplantagen unterstützt auch der Klimawandel die Entwaldung.

Um dem Trend wirksam zu begegnen, arbeitet der NABU gemeinsam mit seiner indonesischen Partnerorganisation Burung Indonesia bereits seit 2009 an einem Paradigmenwechsel im indonesischen Forstsektor. Die Idee, den Wald im indonesischen Forstlizenzsystem sukzessive einer besseren, nachhaltigen Nutzung zuzuführen, wird seitdem mittels der sogenannten Ökosystem-Restaurations-Lizenz im Waldgebiet Hutan Harapan, einem der letzten Tieflandregenwaldgebiete auf Sumatra, in die Tat umgesetzt. Auch im Gebiet Popayato Paguat im Westen der Provinz Gorontalo auf der Insel Sulawesi wurde 2015 ein solches Lizenzprojekt gestartet. Als Indikatoren für den Zustand des Waldes und den Erfolg der Bemühungen des Projektes könnten auch Koboldmakis genutzt werden, allerdings müssen hierzu

zunächst Grundlagen erarbeitet werden. Wo Koboldmakis leben, geht es dem Wald gut, so die These.

Aber um welche Art handelt es sich eigentlich, oder sind es sogar zwei im Projektgebiet? Welche spezifischen Anforderungen an den Lebensraum haben sie? Und sind sie in vorgelagerten kleineren Waldflächen von Verinselung und Verdriftung von Agrochemikalien aus umliegenden Agrarflächen betroffen? Diese Fragen stehen im Vordergrund der Untersuchungen, welche die NABU International Naturschutzstiftung auf Sulawesi begonnen hat. Im Februar 2016 wurden auf einem ersten Schulungstermin Grundlagen der Datenaufnahme für die Erfassung von Koboldmakis lokalen Naturschützern vermittelt, die künftig das Monitoring durchführen sollen. Danach ging es ins Feld und es gelang tatsächlich, Koboldmakis sowohl im Projektgebiet Popayato Paguat als auch auf den Togeian-Inseln, einem kleinen Archipel zwischen dem Nordarm und dem östlichen Teil von Sulawesi gelegen, nachzuweisen und Rufaufnahmen von ihnen zu bekommen. In den kommenden Monaten sollen weitere Waldgebiete untersucht und dabei auch die Lebensraumcharakteristika genau beschrieben werden.

Im Verhältnis zu ihrer Körpergröße haben Koboldmakis die größten Augen unter den Säugetieren.



Weitere Informationen

Früher zählte man die Tarsier der südostasiatischen Inselwelt zu den eng mit den afrikanischen Galagos verwandten Halbaffen. Inzwischen ist klar, eine unmittelbare Verwandtschaft zwischen diesen nachtaktiven kleinen Primaten besteht nicht: Die Tarsier zählen zu den Trockennasenprimaten.



Ihr Ansprechpartner

Tom Kirschey
Teamleiter Internationaler Moorschutz und Südostasien
E-Mail: Tom.Kirschey@NABU.de





Investition für den „Wald der Hoffnung“

Regenwaldschutz bleibt Herausforderung auf Sumatra



Ihr Ansprechpartner

Tom Kirschey

Teamleiter Internationaler
Moorschutz und Südostasien

E-Mail: Tom.Kirschey@NABU.de

„Hutan Harapan“ – der „Wald der Hoffnung“ auf der Insel Sumatra – dass es ihn noch gibt, grenzt angesichts dessen, was dem indonesischen Wald in den vergangenen Jahren wiederfuhr, an ein Wunder. Oder besser, es waren extremes Engagement der Projektmitarbeiter vor Ort und eine breite internationale Allianz vonnöten, damit der Wald in Indonesien weiter Hoffnung schöpfen kann.

Mittlerweile hat die Idee der Etablierung der so genannten Ökosystem-Restaurationslizenz in den Wirtschaftswäldern Indonesiens eine neue Dimension der politischen Unterstützung erreicht. Fast 550.000 Hektar sind bereits auf den Inseln Sumatra und Borneo (Kalimantan) lizenziert und bis 2020 sollen es insgesamt 1,7 Millionen Hektar werden (Stand: Oktober 2016). Ziel der Restauration ist dabei die Erreichung einer Art „ökologischen Gleichgewichts“, also insbesondere der Erhalt wichtiger Ökosystemfunktionen des Waldes. Damit ist Hutan Harapan auch zum Modell für weitere Waldgebiete geworden, in denen künftig eine nachhaltige Dauerwaldbewirtschaftung eingeführt wird.

Seit dem Start des Projektes 2008 haben alle Beteiligten viel dazu gelernt. Eine wichtige Erkenntnis bestand darin, dass viele Probleme, die zu fortschreitender Entwaldung innerhalb von Hutan Harapan geführt hatten, ihren Ursprung außerhalb des Gebietes hatten. Die Entwicklungen haben sich dabei weiter verschärft. Heute ist Hutan Harapan eine Insel in einem Meer von intensiv bewirtschafteten Palmöl-, Gummibaum- und Akazienplantagen, nur wenige Kilometer entfernt entstand 2015

die größte Zellstoff- und Papierfabrik der Welt. Dem etwas entgegen zu setzen erfordert ein Investitionsprogramm, von dem die Menschen, die in und um Hutan Harapan leben, noch stärker als bislang auch wirtschaftlich profitieren. Nur dann werden sie bereit und in der Lage sein, den Schutz und die Restauration des Waldes zu ihrer eigenen Sache zu machen.

Für den Zeitraum von 2017 bis 2021 wurde daher durch den NABU und seine Projektpartner von Burung Indonesia sowie BirdLife International und den RSPB ein Investitionsprogramm erarbeitet, welches die Situation der Nachbarn von Hutan Harapan verbessern und die langfristige wirtschaftliche Abhängigkeit von öffentlicher Förderung beenden soll. Das Konzept scheint zu überzeugen. Ende September 2016 unterzeichnete der dänische Botschafter Casper Klynge im Beisein von Indonesiens Forst- und Umweltministerin Siti Nurbaya eine Fördervereinbarung über drei Millionen US-Dollar. Auch die Internationale Klimaschutzinitiative (IKI) des Bundesumweltministeriums will das Projekt weiter unterstützen.

Neue NABU-Bundesarbeitsgruppe Süd-Südostasien gegründet

Neuen Herausforderungen in der internationalen Arbeit des NABU stellt sich die junge BAG Süd-Südostasien. Nach der Bestätigung des Präsidiums am 18. März 2016 und der Wahl der Sprecherin, Stefanie Gendera, am 17. September 2016, wird die Arbeit des Präsidiums in den Ländern des asiatischen Südens fortan von ehrenamtlicher Seite fachlich begleitet und unterstützt. Bei Fragen, Anregungen oder Interesse an einer Teilnahme in der BAG melden Sie sich gerne bei Stefanie Gendera: sgendera@greeneducation4all.com



Hilfe für Kakaobauern

Regenwaldschutzprojekt in der Gorontalo-Provinz setzt auf Kooperation

Das Gebiet „Popayato Paguat“ im Westen der Gorontalo-Provinz im Norden der Insel wird seit Ende 2014 aus Mitteln der Internationalen Klimaschutzinitiative (IKI) des Bundesumweltministeriums unterstützt. Gemeinsam mit seinen Projektpartnern Burung Indonesia und der KfW-Entwicklungsbank soll hier durch eine so genannte Ökosystem-Restaurations-Lizenz ein knapp 50.000 Hektar großes Waldgebiet nachhaltig genutzt und besser geschützt werden.

In den sechs Dörfern, die unmittelbar an das geplante Konzessionsgebiet angrenzen, leben 1.429 Familien mit etwa 5.100 Menschen. Es handelt sich um Siedlerdörfer, die in den 1970er Jahren entstanden. Mit den Siedlern kam der Kakao in die Region. Kakao verträgt direkte Sonneneinstrahlung nicht. Das macht den aus Mittel- und Südamerika stammenden, nur 6-8 Meter großen Baum zu einem idealen Verbündeten beim Schutz des Waldes. Leider können, trotz enormer Steigerungen des Kakaopreises auf dem Weltmarkt, die Kakaobauern in der Region Popayato Paguat immer schlechter davon leben. Das liegt vor allem an Verunreinigungen durch Agrochemikalien und Schimmelpilzsporen, fehlenden Kapazitäten zur Trocknung und Fermentierung und langen Wegen zu den Endabnehmern des Rohkakaos in Zentral- und Südsulawesi. Hier will das Projekt ansetzen und den Kakaobauern dabei helfen, Qualität und Einkommen aus dem Kakao zu steigern. Anders als in anderen Regionen Indonesiens ist Palmöl hier kaum ein Thema, solange Kakao den Familien ein Auskommen sichert. Dazu wollen der NABU und seine Partner beitragen.

Umgekehrt unterstützen die Kakaobauern die Pläne zum Waldschutz. Dies zeigte sich bereits während des El-Niño-Herbstes 2015. Die Dürre von August bis November hatte die Landschaft ausgetrocknet. Aufgelichtete Sekundärwälder können dann im Gegensatz zu echten Primärregenwäldern schnell Feuer fangen. Als schließlich im November bei Puncak Jaya tatsächlich Feuer das Waldgebiet bedrohten, halfen Dorfbewohner den Mitarbeitern von Burung Indonesia bei der Brandbekämpfung und konnten die Feuer nach zwei Tagen löschen. Dies zeigt, wie hoch die Akzeptanz des Naturschutzprojektes inzwischen ist. Die Dörfer, die Verwaltungen der Distrikte Pohuwato und Boalemo und auch der Gouverneur der Provinz Gorontalo, Rusli Habibie: Auf allen Verwaltungsebenen wird die Ökosystem-Restauration inzwischen unterstützt.



Weitere Informationen

Im Projektgebiet Popayato Paguat wurden viele außergewöhnliche Tierarten gefunden, darunter Berg- und Tieflandanao und Babirousa, die mit Fotofallen im Gebiet nachgewiesen werden konnten, aber auch der erst im Januar 2015 entdeckte kaulquappengebärende Braunfrosch.



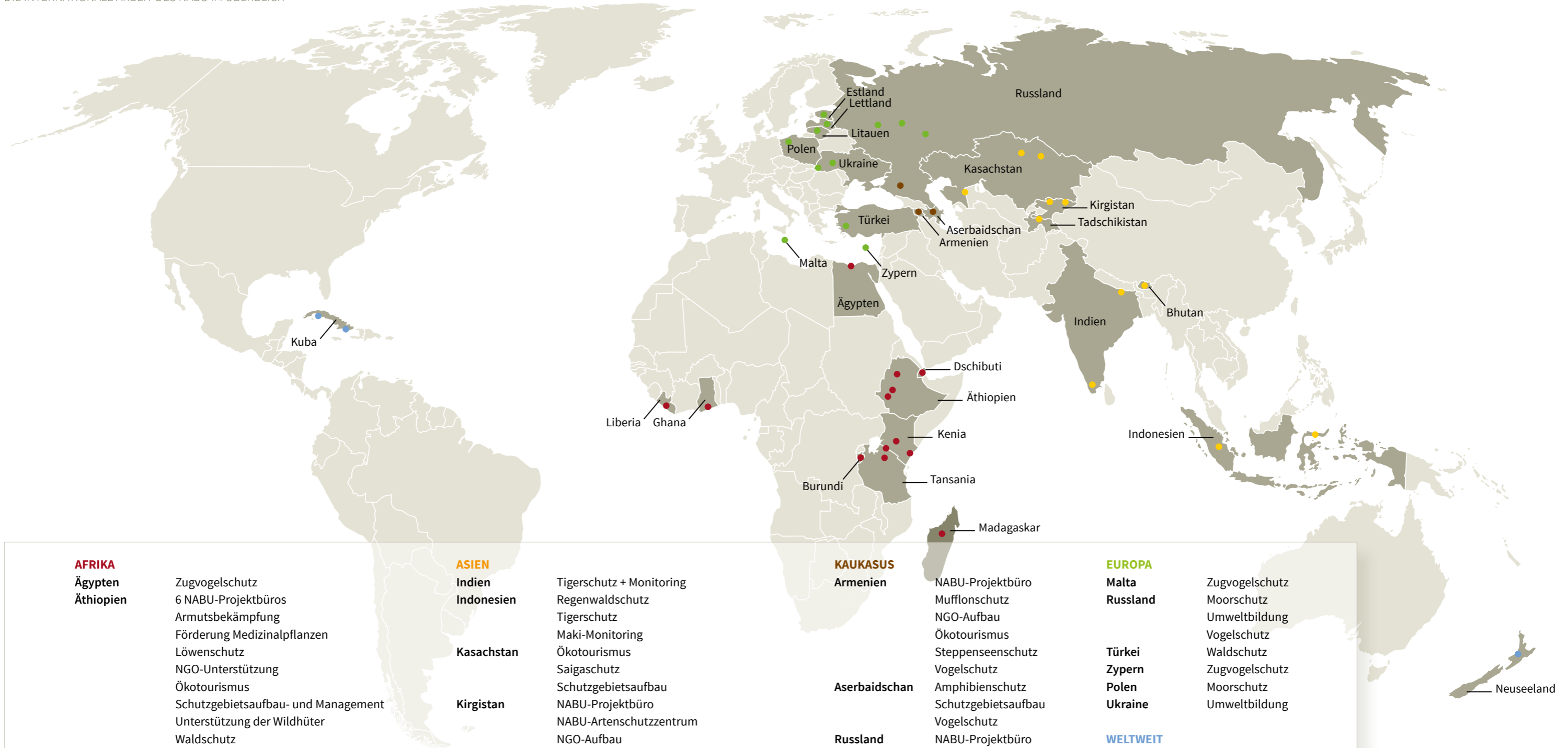
Ihr Ansprechpartner

Tom Kirschey

Teamleiter Internationaler
Moorschutz und Südostasien

E-Mail: Tom.Kirschey@NABU.de





<p>AFRIKA</p> <p>Ägypten Zugvogelschutz</p> <p>Äthiopien 6 NABU-Projektbüros Armutsbekämpfung Förderung Medizinalpflanzen Löwenschutz NGO-Unterstützung Ökotourismus Schutzgebietsaufbau- und Management Unterstützung der Wildhüter Waldschutz</p> <p>Burundi Umweltbildung</p> <p>Dschibuti Umweltbildung</p> <p>Ghana Meeresschutz Umweltbildung</p> <p>Kenia Armutsbekämpfung Elefantenschutz Ökotourismus Unterstützung der Wildhüter Vogelschutz Waldschutz Wildereibekämpfung</p> <p>Liberia Monitoring NGO-Aufbau Umweltbildung Zugvogelschutz</p> <p>Tansania Löwenschutz</p> <p>Madagaskar Armutsbekämpfung Waldschutz Umweltbildung</p>	<p>ASIEN</p> <p>Indien Tigerschutz + Monitoring Regenwaldschutz Tigerschutz Maki-Monitoring Ökotourismus Saigaschutz Schutzgebietsaufbau NABU-Projektbüro NABU-Artenschutzzentrum NGO-Aufbau Schneeleopardenschutz Umweltbildung NGO-Aufbau</p> <p>Kasachstan Tigerschutz Maki-Monitoring Ökotourismus Saigaschutz Schutzgebietsaufbau NABU-Projektbüro NABU-Artenschutzzentrum NGO-Aufbau Schneeleopardenschutz Umweltbildung NGO-Aufbau</p> <p>Kirgistan Schneeleoparden-Monitoring</p> <p>Tadschikistan Schneeleoparden-Monitoring</p> <p>Bhutan Schneeleoparden-Monitoring</p>	<p>KAUKASUS</p> <p>Armenien NABU-Projektbüro Mufflonschutz NGO-Aufbau Ökotourismus Steppenseenschutz Vogelschutz</p> <p>Aserbaidschan Amphibienschutz Schutzgebietsaufbau Vogelschutz</p> <p>Russland NABU-Projektbüro Ökotourismus Schutzgebietsaufbau Waldschutz Wisentschutz</p>	<p>EUROPA</p> <p>Malta Zugvogelschutz</p> <p>Russland Moorschutz Umweltbildung Vogelschutz Waldschutz Zugvogelschutz</p> <p>Türkei Waldschutz</p> <p>Zypern Zugvogelschutz</p> <p>Polen Moorschutz</p> <p>Ukraine Umweltbildung</p> <p>WELTWEIT</p> <p>Kuba Krabbenschutz Vogelschutz</p> <p>Neuseeland Delfinschutz Meeresschutz</p>
--	--	---	---

● Projektregion



Europa



Das NABU-Kreuzfahrtranking zeigt: Für 80% der Flotten werden immer noch keine freiwilligen Maßnahmen zur Verbesserung der Abgasbilanz ihrer Schiffe ergriffen.

Luftverschmutzung durch Schiffe

Wie sich der NABU für eine saubere Hochseeschifffahrt einsetzt

Ob Kreuzfahrt- und Containerschiffe, Fähren, Schlepper oder Ausflugsdampfer – in Häfen wimmelt es vor qualmenden Schiffsschloten, die große Mengen Luftschadstoffe in die Umgebung pusten. Obwohl in Häfen mittlerweile Kraftstoff mit geringerem Schwefelgehalt als auf See verwendet werden muss, bleibt dieser immer noch weit hinter der Qualität von Straßendiesel zurück. Hinzu kommt: Anders als Autos und Lkw verwenden Schiffe in der Regel keinerlei Abgastechnik, so dass die enormen Mengen gesundheitsgefährdender Luftschadstoffe wie Feinstaub, Dieselruß oder Stickoxide ungefiltert in die Atemluft gelangen. Weder Reeder noch Hafenverwaltungen ergreifen derzeit ausreichend effektive Maßnahmen, um die Anwohner vor den giftigen Abgasen zu schützen. Dabei könnte der Umstieg auf schwefelarme Kraftstoffe und die Verwendung von Rußpartikelfiltern sowie Stickoxiddkatalysatoren den Luftschadstoffausstoß um bis zu 99,9% reduzieren.

Der NABU engagiert sich seit Jahren im Bereich der Schifffahrt und macht mit Kampagnen auf das Problem aufmerksam. Mit Luftschadstoffmessungen an den Terminals in beliebten europäischen Hafenstädten konnte der NABU vielfach Medien und Politik auf das Problem hinweisen und mit lokalen Umweltverbänden

und Bürgerinitiativen Lösungswege aufzeigen. Das Kreuzfahrtranking des NABU analysiert zudem Jahr für Jahr die am europäischen Markt befindlichen Schiffe auf ihre Umweltperformance und gibt Kunden so die Möglichkeit, dem saubersten Schiff den Vorzug vor einer alten Dreckschleuder zu geben.

Besonders brisant: Der Trend zu Arktis-Kreuzfahrten nimmt, wie der zu Kreuzfahrten insgesamt, seit Jahren stetig zu und setzt die sensible Region dem unnötigen Risiko einer Ölkatastrophe aus. Gemeinsam mit Partnern aus den USA, Kanada, Russland sowie anderen Mitgliedstaaten des Arctic Council setzt sich der NABU für ein generelles Schwerölverbot sowie die Ausrüstung aller Schiffe mit Abgasfilter ein.

Erste Erfolge sind die Versprechen des deutschen Marktführers AIDA Cruises und ihrer Muttergesellschaft Costa Crociere aus Italien, Schiffe erstmals mit Rußpartikelfiltern und Stickoxiddkatalysatoren auszurüsten zu wollen, beziehungsweise auf Flüssiggas umzusteigen. Hapag-Lloyd Kreuzfahrten verzichtet immerhin während Kreuzfahrten in arktischen Gewässern freiwillig auf den Einsatz von Schweröl. Doch das Brett, das hier gebohrt werden muss, ist dick und nur mit Hilfe eines schlagkräftigen, internationalen Bündnisses zu schaffen.



Weitere Informationen:

Rußpartikel, von denen Schiffe Unmengen ausstoßen, sind ebenso krebszerregend wie Asbest und verursachen schwere Erkrankungen der Atemwege und des Herz-Kreislauf-Systems. Die Europäische Kommission geht davon aus, dass jährlich bis zu 50.000 Menschen in der EU vorzeitig an den Folgen von Schiffsabgasen sterben. Zudem ist Ruß nach CO² der zweitstärkste Klimatreiber.

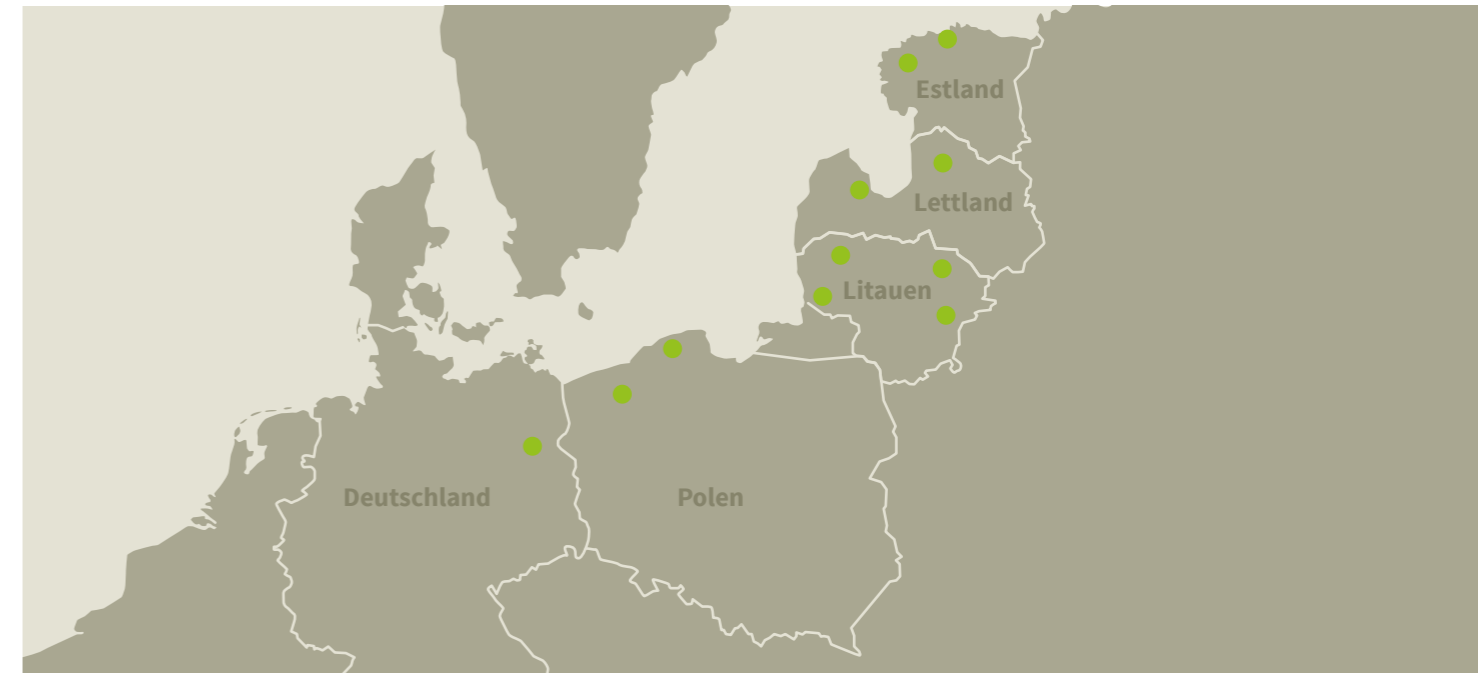


Ihr Ansprechpartner

Daniel Rieger
Referent Verkehrspolitik
E-Mail: Daniel.Rieger@NABU.de



Moore sind faszinierende Wildnisgebiete und effektive Kohlenstoffspeicher. Werden sie zerstört, heizen die Emissionen das Klima weiter an.



Osteuropa und das Baltikum zählen zu den globalen „Hotspots“ der Emissionen aus gestörten Mooren. In diesen Regionen setzt sich der NABU besonders für den Moorschutz ein.

Moore restaurieren, Kohlenstoff binden

NABU startet Moor- und Klimaschutzprojekt „PeatRestore“



Ihr Ansprechpartner

Tom Kirschey

Teamleiter Internationaler
Moorschutz und Südostasien

E-Mail: Tom.Kirschey@NABU.de

In ihrer Klima- und Energiepolitik strebt die EU eine Reduktion der Treibhausgasemissionen um 40 Prozent bis 2030 gegenüber 1990 an. Um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen, muss auch der Moorschutz mit einbezogen werden. Eine besondere Rolle spielt der Schutz von Mooren in den EU-Mitgliedstaaten Polen, Litauen, Lettland und Estland, da hier große und zum Teil stark degradierte Moore mit einem sehr hohen Potenzial zur Einsparung klimarelevanter Gase vorzufinden sind.

Der Internationale Moorschutzfonds des NABU hat daher bereits Ende 2014 begonnen, mit Partnern aus Polen und dem Baltikum ein Projekt für das EU-Programm LIFE Climate Action zu entwickeln. In 2015 wurde der Projektantrag eingereicht und in 2016 bewilligt. Ziel des vom NABU koordinierten Projektes ist es, bis 2021 gestörte Moorflächen in den Projektländern und auch im Biesenthaler Becken in Deutschland wieder zu vernässen und damit aus aktuellen Quellen von Treibhausgasemissionen wieder Kohlenstoffsinken zu machen.

Innerhalb der kommenden fünf Jahre werden auf insgesamt 5.261 Hektar Moorfläche in elf verschiedenen Moorregionen das Gebietsmanagement angepasst und Maßnahmen zur hydrologischen Stabilisierung der Einzugsgebiete umgesetzt, so dass die Torfbildung wieder stattfinden kann und die natürlichen

Funktionen der Moore wiederhergestellt werden. Da sich die Moorflächen in den einzelnen Projektländern und -gebieten zum Teil stark unterscheiden, werden auf den Moortyp, den Zustand und die ehemalige Nutzung der Moore angepasste innovative Methoden eingesetzt und getestet. Die gewonnenen Erkenntnisse über die effektivste Vorgehensweise bei der Moorregeneration werden für Entscheidungsträger aufgearbeitet. Damit soll auch die politische Debatte in Europa über die Bedeutung der Ökosystemdienstleistungen der Moore angeregt und stärkere Anstrengungen bei Schutz und Restauration von Mooren eingefordert werden. Ein begleitendes Monitoring ermöglicht es, die Klimaeffekte zu quantifizieren. Hierzu wird zum einen die Vegetation als Proxy untersucht, andererseits finden direkte Klimagasmessungen auf den Projektflächen vor, während und nach Umsetzung der Maßnahmen statt. Darüber

hinaus wird die Öffentlichkeit eingebunden und die Bevölkerung für dieses wichtige Thema sensibilisiert. Zu diesem Zweck sind ein Dokumentarfilm über das Projekt, Informationsveranstaltungen, eine Wanderausstellung zum Thema Moore sowie verschiedene Infomaterialien geplant.

Der im Rahmen des Projektes erzielte positive Klimaeffekt soll langfristig abgesichert sein. Deshalb wird ein Schutzkonzept für alle Projektregionen entwickelt und im Projektzeitraum rechtsverbindlich festgeschrieben – etwa durch Festsetzung von Managementplänen oder Verträge mit den zuständigen Gebietskörperschaften.

Zahlen und Fakten zum Projekt:

Förderprogramm: LIFE Climate Action
Projektzeitraum: 2016 bis 2021

Projektvolumen: 6.010.517€
EU-Förderung: 3.549.480 € (59,72%)
NABU-Eigenanteil: 1.030.516 €

Projektpartner:

NABU (Projektkoordination)
E Buvvadiba LTD (Lettland)
Elm Media Foundation (Lettland)
Klub Przyrodników (Polen)
Lake Engure Nature Park Fund (Lettland)
Lithuanian Fund for Nature (Litauen)
Peat Producers Association (Litauen)
Tallinn University (Estland)
University of Latvia (Lettland)

Gesamtfläche: 5.261,3 ha



Schon gewusst?

In Deutschland gelten heute nur noch rund fünf Prozent der ursprünglichen Moore als naturnah. Dabei geht nicht nur der Lebensraum für viele spezialisierte Arten verloren, auch heizen die Emissionen aus den zerstörten Mooren das Klima weiter an. Der NABU fordert, die anhaltende Zerstörung der klimawirksamen Moorgebiete zu stoppen und ein größeres Engagement, um die Renaturierung dieser Ökosystem voranzutreiben.



Schutz für Sonnentau, Schreiadler und Moosjungfer

NABU setzt sich für den Erhalt wertvoller polnischer Hochmoore ein



Moore sind einzigartige Lebensräume für viele verschiedene Tier- und Pflanzenarten wie Sonnentau, Schreiadler und Moosjungfer.



Schon gewusst?

Wird ein Moor nicht entwässert, verbleiben Torf und Kohlenstoff für immer in dem Gebiet und zusätzlich bildet sich ständig neuer Torf. Auf diese Weise speichern Moore doppelt so viel Kohlenstoff wie alle Wälder der Welt.



Ihr Ansprechpartner

Tom Kirschey
Teamleiter Internationaler
Moorschutz und Südostasien
E-Mail: Tom.Kirschey@NABU.de

In Westpommern liegen die wertvollsten noch intakten Hochmoore Polens. Selbst diese sind jedoch von andauernder Entwässerung betroffen und geben somit enorme Mengen an Treibhausgasen an die Atmosphäre ab. Zum Schutz des Klimas und der einzigartigen Lebensräume hat der NABU mit Mitteln aus dem Internationalen Moorschutzfonds im Frühjahr 2016 das „Westpommernprojekt“ in die Wege geleitet.

Trotz seiner kleinen Fläche ist Polen im Hinblick auf die Treibhausgasemissionen aus Mooren das zehntwichtigste Land der Erde. Gleichzeitig verbirgt sich hier ein enormes Potenzial für den Klimaschutz, denn die Flächen sind zum Teil zwar entwässert, aber noch nicht vollständig degradiert. Zudem prägen naturbelassene Hochmoore, die als CO²-Speicher einen bedeutenden Teil zum Klimaschutz beitragen, das Landschaftsbild Westpommerns.

Gemeinsam mit seinem polnischen Partner „Klub Przyrodników“ setzt sich der NABU in Westpommern für die Wiedervernässung und den Schutz von Hochmooren ein. In den Natura-2000-Gebieten „Jeziara Szczecineckie“ und „Slowinskie Blota“ zwischen Szczecin und Gdansk werden in drei Mooren dringend notwendige Maßnahmen zum Klima- und Biodiversitätsschutz umgesetzt.

Höchste Priorität hat hierbei die Wiederherstellung eines natürlichen Wasserhaushaltes durch Grabenverschlüsse. Auf diese Weise wird die fortwährende Entwässerung der Moore gestoppt und der Torf kann nicht weiter mineralisieren und dadurch Treibhausgase

emittieren. „Für den Erhalt einer positiven Klimabilanz ist der richtige Grundwasserstand unerlässlich, er darf weder zu niedrig noch zu hoch sein. Wenn zu viel Wasser vorhanden ist, hört das Moor auf als CO²-Senke zu arbeiten und beginnt Methan auszustoßen, was wir vermeiden wollen“, erläutert Tom Kirschey, NABU-Koordinator des Internationalen Moorschutzfonds. Um dies gewährleisten zu können, werden in allen Mooren Systeme zur Wasserstandskontrolle angebracht. Damit das Projektgebiet in Zukunft als Kohlenstoffsенke fungiert, werden die für Moore typischen torfbildenden Moose in den Gebieten angesiedelt bzw. ihr Wachstum durch entsprechendes Wasserstandsmanagement gefördert. Auch die Lebensgrundlage für andere seltene Moorarten wird durch die Maßnahmen in den Gebieten wiederhergestellt. Bis Ende 2017 sollen die Arbeiten in allen Gebieten abgeschlossen und eine positive Klimabilanz sowie der Lebensraum für typische Moorarten gesichert sein.



Die artenreichen, sommergrünen Laubwälder in der Nordtürkei gelten als besonders wertvoll.

Waldschutz in Anatolien

NABU unterstützt türkischen Försterverband bei Naturschutzprojekt

In der Türkei treffen drei Hotspots der biologischen Vielfalt aufeinander: Der Kaukasus, der Mittelmeerraum und die Irano-Anatolische Region. Das Land beherbergt 11.000 Pflanzenarten, fast genauso viele wie auf dem gesamten europäischen Kontinent. 3.708 dieser Arten sind endemisch.

Als besonders wertvoll gelten die nemoralen Buchen-, Eichen- und Laubmischwälder in der Nordtürkei. Die schönsten Waldgebiete befinden sich in der Region Karabük, die damit, ebenso wie die anderen Provinzen Nordanatoliens, eine besondere Verantwortung für diese Wälder hat. Die türkische Forstwirtschaft sucht daher nach nationalen und internationalen Naturschutzkonzepten. Der älteste Naturschutzverband des Landes, der Försterverband Türkiye Ormancılar Derneği, sieht im Natura-2000-Konzept der EU einen vielversprechenden Ansatz und will an zwei Projektwaldgebieten prüfen, inwieweit sich dieses auf die Türkei übertragen lässt. Der Försterverband bat den NABU und die Forstfakultät der Universität Karabük dafür um Unterstützung, woraufhin das Konsortium erfolgreich eine Kofinanzierung des Projektes bei der EU beantragte.

Seit Februar 2016 ist der NABU nun Partner des türkischen Försterverbandes und unterstützt diesen bei der Durchführung des Naturschutzprojektes. Die Projektpartner vervollständigen

nationale Datensammlungen, erforschen Lebensräume und ihre Tier- und Pflanzenwelt, klären die lokalen Gemeinden über die Notwendigkeit der Schutzmaßnahmen auf und werben für ihre Akzeptanz. Vertreter von lokalen NGOs und Behörden werden zur aktiven Teilnahme an Öffentlichkeitsveranstaltungen wie Präsentationen und Arbeitstreffen in Karabük und Ankara eingeladen. Begleitet werden die türkischen Partner von einem deutschen Team aus Experten für das Natura-2000-Konzept und Monitoring, das vom NABU koordiniert wird.

Das einjährige Projekt mit einem Volumen von rund 136.000 Euro ist die Basis für eine zukünftige Zusammenarbeit mit dem türkischen Försterverband. So sollen weitere Projektideen und Maßnahmen, wie Wiederaufforstungen, nachhaltige Waldnutzung oder effizientes Schutzgebietsmanagement, entwickelt und durchgeführt werden. Ein Wunsch der türkischen Förster ist es, ein Umweltzentrum nach dem Vorbild des NABU-Zentrums Blumberger Mühle aufzubauen.



Schon gewusst?

Die Türkei gilt als eines der artenreichsten Länder der Erde.



Ihr Ansprechpartner

Nils Horstmeyer
Projektreferent EU-Türkeiprojekt
E-Mail: Nils.Horstmeyer@NABU.de

In kleinen Schritten zum Erfolg

Zugvogelschutz auf Zypern



Fast drei Millionen Zugvögel sterben jedes Jahr auf Zypern. Den illegalen Fangmethoden mit Netzen und Leimruten fallen auch seltene und gefährdete Arten zum Opfer wie Wiedehopfe oder Bienenfresser. Der NABU ist Jahr für Jahr mit Vogelschützern vor Ort.

Die Kooperation des NABU mit seinen Partnerorganisationen auf Zypern geht mittlerweile in sein zehntes Jahr.



Schon gewusst?

Der illegale Zugvogelfang auf Zypern ist inzwischen ein profitables Geschäft, das in großen Teilen durch eine Mafia kontrolliert wird. Jedes Jahr verdienen die Profiteure mehrere Millionen Euro durch den illegalen Verkauf gefangener Vögel an Restaurants, wo diese als „traditionelle Delikatesse“ unter dem Namen „Ambelopoulia“ angeboten werden.



Ihr Ansprechpartner

Christoph Hein

Sprecher der BAG migration-unlimited
heinchris@migration-unlimited.org

Jahr für Jahr kehren die freiwilligen Unterstützer aus England und Deutschland nach Zypern zurück. Sie kontrollieren die seit Jahren bekannten, für die Vogeljagd geeigneten Gebiete auf eindeutige Wilderei-Indizien wie lange Fangnetze oder Locktonbänder. Werden sie fündig, erstatten sie Anzeige und die Fallen werden im Idealfall beschlagnahmt. Die Ergebnisse gehen in eine seit gut 15 Jahren kontinuierlich geführte Statistik ein. Diese zeigt, dass die Frühjahrsjagd gering rückläufig zu sein scheint. Das Ausmaß der herbstlichen Vogeljagd jedoch hat nach einem Rückgang Mitte der 2000er Jahre wieder deutlich zugenommen – ein Umstand, der auch auf die Wirtschaftskrise Zyperns zurückgeführt wird. Da der Naturschutz eine zu geringe Unterstützung durch die zyprische Regierung erfährt, ist eine schnelle Besserung der Situation von dieser Seite leider nicht zu erwarten.

“If we don’t get the minds and hearts of people to change – we will never change it”, fasst Claire Papazoglou, Geschäftsführerin von BirdLife Zypern, zusammen. Die durch den NABU angeregten und kofinanzierten Umweltbildungsaktivitäten erfahren daher auch eine besondere Bedeutung. Im Rahmen einer Aufklärungskampagne konnten 2015 erneut hunderte Schüler im Rahmen von Vorträgen und interaktivem Spiel über die Bedeutung Zyperns für

den Vogelzug und die Problematik illegaler Jagd informiert und sensibilisiert werden. Ein vierteiliger Film, der Fragen zum Vogelzug erläutert und Schülern die Faszination des Vogelzugs und –lebens nahebringt, soll die Vorträge in Schulen zukünftig ergänzen.

Wie sehr der Zugvogelschutz, aber auch der Naturschutz im Allgemeinen, bei vielen Zyprioten noch immer auf Skepsis oder Ablehnung, mindestens aber auf defensive Vorsicht stößt, zeigt der nur sehr zäh voranschreitende Erfolg eines ganz besonderen Vorhabens: Gemeinsam mit dem BirdLife Zypern versucht der NABU in den Hot-Spot-Gebieten von Vogelzug und -fang zusammenhängende Flächen zu kaufen. Verschiedene Flächen, für die bereits konkrete Verhandlungen geführt wurden, konnten letzten Endes nicht übernommen werden, da die Eigentümer in erster Linie Repression oder Ausgrenzung durch vogeljagende Nachbarn fürchten mussten und den dörflichen Frieden über das gesellschaftliche Engagement gestellt haben. Einen Erfolg konnten die Naturschützer aber schon verbuchen: Nach intensiver Vorarbeit durch BirdLife Zypern ist es gelungen, auf einer öffentlichen Fläche innerhalb des Sovereign British Bases große Bestände der eingeschleppten Akazie zu roden, die zur Aufstellung von Fangnetzen genutzt werden. Es ist also Geduld gefragt beim Zugvogelschutz auf Zypern.

Schöpfung gemeinsam wahren

NABU startet Naturschutzprojekt mit osteuropäischen Kirchen



Zusammen mit osteuropäischen kirchlichen Organisationen hat der NABU ein internationales Naturschutzprojekt gestartet.

In einer westukrainischen Gemeinde wächst eine seltene Tulpenart. Jedes Jahr ließen die Anwohner ihr Vieh die Tulpen abgrasen. Bis eines Tages ein lokaler Priester in seiner Sonntagspredigt darauf hinwies, dass die Tulpen den Menschen mehr geben können als nur Viehfutter, „denn der Mensch lebt nicht von Brot allein“. Das Viehfutter könne man sich auch von einer anderen Wiese holen. In diesem Jahr wurden die Tulpen nicht nur stengelgelassen, die Menschen zäunten die Wiese auch ein und bauten eine Aussichtsplattform, die oft von Schulklassen oder Besuchergruppen aus anderen Gemeinden besucht wird. Die Idee für ein neues Naturschutzprojekt in Zusammenarbeit mit christlichen Kirchen war geboren.

In der Ukraine gehört die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung einer christlichen Kirche an. Somit haben christliche Kirchen einen großen Einfluss auf die Meinungsbildung, deren Potenzial in Sachen Umwelt- und Naturschutz wird jedoch bei Weitem noch nicht ausgeschöpft. In Ländern wie der Ukraine, Moldawien oder Georgien gibt es bislang kaum Naturschutzprojekte mit Kirchen, obwohl es von Seiten der Kirche, zumindest aus der Ukraine, bereits positive Signale gibt.

In Deutschland sind die christlichen Kirchen schon seit Jahren in verschiedenen Bereichen des Natur- und Umweltschutzes aktiv. Ein Beispielprojekt ist die Aktion "Lebensraum Kirchturm", die der NABU zusammen mit Kirchen durchführt. Kirchen, die sich besonders für die Sicherung von Nistplätzen bedrohter Arten wie Schleiereulen und Fledermäusen einsetzen, werden mit einer Urkunde ausgezeichnet und erhalten eine Plakette, die sie an ihrer Kirche anbringen können. Dennoch: Innerhalb der Kirchen in Deutschland führt das Thema Naturschutz

ein Schattendasein und hängt nicht selten vom Engagement Einzelner ab.

In der Ukraine hat die christliche Kirche ihre Mitverantwortung für den Zustand der Umwelt mittlerweile erkannt. Bis zur erfolgreichen Umsetzung eines Naturschutzprojektes ist jedoch ein langwieriger, zäher Prozess nötig: Erfahrungen müssen ausgetauscht und die Stärken von Kirche als Bildungs- und Sinnvermittler und Naturschutzorganisationen als fachlicher Ratgeber sinnvoll miteinander verbunden werden. Doch es ist gelungen: Der NABU hat zusammen mit osteuropäischen Kirchen das Projekt „Zivilgesellschaft und christliche Kirchen in Deutschland, Ukraine, Moldawien und Georgien – Gemeinsame Bewahrung der Schöpfung“ gestartet, das durch das Auswärtige Amt gefördert wird. Zu den Projektaktivitäten zählt vor allem Öffentlichkeitsarbeit: Die Herausgabe von Gebetsbüchern zum Thema Naturschutz, Radiosendungen, eine Internetseite, eine gemeinsame Konferenz und die Gründung eines Informationsnetzwerks.



Schleiereulen nisten gerne in alten Kirchtürmen



Schon gewusst?

In Deutschland führt der NABU schon seit Jahren zusammen mit Kirchen die Aktion „Lebensraum Kirchturm“ durch.

Weitere Informationen:
www.lebensraum-kirchturm.de



Ihr Ansprechpartner

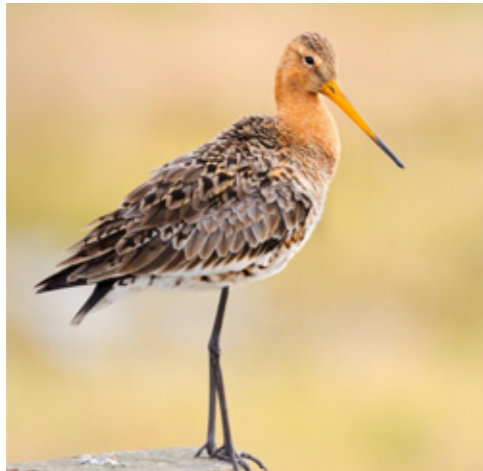
Boris Tichomirow

Leiter Mittelasiensprogramm

E-Mail: Boris.Tichomirow@NABU.de

Naturschätze retten

Engagement auf Brüsseler Parkett



Uferschnepfe



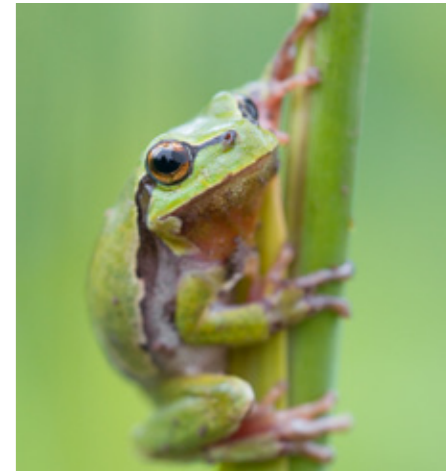
Frauenschuh



Kegelrobbe



Hirschkäfer



Laubfrosch



Aktuelle Berichterstattung im NABU-Blog:

<https://blogs.nabu.de/naturschaetze-retten>

Bis heute stellen die Vogelschutzrichtlinie und die FFH-Richtlinie die beiden wichtigsten Instrumente der EU zum Schutz von Natur und Biodiversität dar. Allerdings startete die neue Europäische Kommission Ende 2014 einen sogenannten „Fitness-Check“, um zu prüfen, ob sich die Richtlinien nicht zu einem „moderneren“ Gesetz verschmelzen lassen. Der NABU ist seit zwei Jahren mit gebündelten Kräften in Berlin, Brüssel und Straßburg aktiv, um die riskante Gesetzesnovelle zu verhindern.

Die Natur selbst hält sich nicht an nationale Grenzen. Viele der Umweltprobleme, mit denen es Europas wildlebende Arten und ihre Lebensräume zu tun haben, benötigen eine gesamteuropäische Antwort. Die EU-Naturschutzrichtlinien mit ihren beiden großen Säulen des Arten- und des Habitatschutzes haben eine hervorragende Erfolgsbilanz: Ihnen kann beispielsweise mit zugeschrieben werden, dass sich in Deutschland die Bestände von Schwarzstorch, Seeadler oder Kranich in den letzten Jahrzehnten spürbar verbessert haben. Das von den Richtlinien geschaffene Netz Natura 2000 ist mit mehr als 27.000 Gebieten, die fast 20 Prozent der Fläche der gesamten EU ausmachen, das größte Schutzgebietsnetz der Welt. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass die Richtlinien dort, wo sie ordnungsgemäß umgesetzt werden, den Zustand unserer Natur verbessern. Gleichzeitig verbieten die Richtlinien nicht pauschal jedwede wirtschaftliche Tätigkeit in den Natura-2000-Gebieten. Auch ist in Deutschland bisher noch kein größeres Vorhaben an den EU-Naturschutzbestimmungen gescheitert. Vielmehr haben die Richtlinien ihren festen Platz in Planungsprozessen und sorgen so für

vergleichbare Anforderungen an Investoren im europäischen Binnenmarkt.

Als die Naturschutzverbände Ende 2014 von den Plänen der Europäischen Kommission erfuhren, einen Fitness-Check durchzuführen, schrillten alle Alarmglocken. Denn es ist um die Biodiversität in der Europäischen Union zwar nicht gut bestellt, dies lässt sich aber unter anderem darauf zurückführen, dass die EU-Naturschutzrichtlinien auch Jahrzehnte nach ihrem Inkrafttreten immer noch nicht vollständig umgesetzt sind. So läuft gegen Deutschland derzeit ein Vertragsverletzungsverfahren der Europäischen Kommission, weil die Länder zahlreiche FFH-Gebiete nicht hinreichend unter Schutz gestellt und für etwa die Hälfte aller FFH-Gebiete immer noch nicht die erforderlichen Erhaltungsmaßnahmen festgelegt haben. Die Wirksamkeit der EU-Naturschutzrichtlinien und der europäischen Biodiversitätspolitik insgesamt wird außerdem durch mangelnde finanzielle und personelle Ressourcen unterlaufen und auch dadurch, dass andere Politikfelder wie etwa die Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft vielfach nicht nachhaltig sind. Hiergegen hilft jedoch keine

Novelle der EU-Naturschutzrichtlinien. Ein hierfür unausweichliches Gesetzgebungsverfahren kann sich über Jahrzehnte hinziehen, der Ausgang wäre völlig offen.

Gemeinsam mit anderen Verbänden wie dem DNR, BUND und WWF sowie dem NABU-Dachverband BirdLife Europe startete der NABU die öffentlichkeitswirksame Kampagne „Nature Alert“. Diese mobilisierte im Sommer 2015 mehr als eine halbe Millionen Bürgerinnen und Bürger, sich im Rahmen einer öffentlichen Konsultation der Europäischen Kommission für den Erhalt der EU-Naturschutzrichtlinien auszusprechen. Nicht zuletzt dank intensiver Überzeugungsarbeit der Verbände sprachen sich im Dezember 2015 auch der EU-Umweltministerrat und Anfang Februar 2016 das Europäische Parlament gegen die Öffnung der Richtlinien aus.

Spannend wird nun sein, ob die höchsten politischen Entscheidungsebenen der Europäischen Kommission diesen Prozess respektieren oder sich von Lobbyinteressen doch noch umstimmen lassen. Im Oktober 2016 wird eine Entscheidung erwartet. Die auch von

der Europäischen Kommission gesammelten wissenschaftlichen Erkenntnisse bestätigen jedenfalls eindeutig, dass die EU-Naturschutzrichtlinien „fit for purpose“ sind. Der NABU würde sich daher gerne baldmöglichst den nächsten großen Herausforderungen, wie der besseren Umsetzung und Finanzierung der Naturschutzrichtlinien sowie einer grundlegenden Reform der umweltschädlichen EU-Landwirtschaftspolitik (GAP) zuwenden.



Schon gewusst?

Beim sogenannten „Fitness-Check“ geht es um nicht weniger als den Erhalt des Natura-2000-Netzwerkes, das 27.000 Schutzgebiete auf 20 Prozent der Fläche der EU-Staaten umfasst.



Ihr Ansprechpartner

Dr. Raphael Weyland

Referent für EU-Naturschutzpolitik

E-Mail: Raphael.Weyland@NABU.de





Kaukasus



Armeniens abwechslungsreiche Landschaft bietet einer ebenso vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt einen Lebensraum.

Gefährdeter „König der Lüfte“

NABU setzt sich in Russland für den Kaiseradler ein

Seit über fünf Jahren setzt sich der NABU zusammen mit seinen Partnern für den Artenschutz in der Wolga-Region ein. Dabei arbeitet er eng mit der Regierung des Uljanovsk-Gebietes, dem Consulting-Unternehmen Prowolsche und dem russischen Vogelschutzbund zusammen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Rettung des gefährdeten Kaiseradlers. Mit einer Flügelspannweite von bis zu 210 Zentimetern gehört er zu den größten Adlern Europas.



Ihr Ansprechpartner

Vitalij Kovalev

Leiter Kaukasusprogramm

E-Mail: Vitalij.Kovalev@NABU.de

Die Region Uljanovsk im westlichen Teil Russlands gilt mit einer Population von ca. 450 Kaiseradlern innerhalb Europas als Verbreitungszentrum der Art. Die größten Gefahren für den majestätischen Adler stellen die Zerstörung des Lebensraumes, unkontrollierter Tourismus sowie ungesicherte Stromleitungen dar. Außerdem konnte festgestellt werden, dass der Kaiseradler aufgrund des Rückgangs von Murmeltieren und Zieseln in der Region seine Ernährung umgestellt hat. Da ihm eine wichtige Ernährungsgrundlage fehlt, muss der Kaiseradler sein Beuteschema anpassen und macht nun auch auf Saatkrähen Jagd.

Im Rahmen einer gemeinsamen Konferenz zum Weltumwelttag am 5. Juni 2016 zogen der NABU und der Gouverneur des Uljanovsk-Gebietes in der Wolga-Region eine positive Bilanz über die bisherige Zusammenarbeit, darunter Umweltbildung und die Produktion eines „Adlerrucksacks“ für Kinder. Ein Höhepunkt der Konferenz war die Vorstellung des „Vogelfederatlas Russlands“, welcher der erste seiner

Art für den europäischen Teil Russlands ist. Dieser ist sowohl für die praktische Arbeit als auch für wissenschaftliche Zwecke wichtig. Er hilft beispielsweise bei der Bestimmung von Vögeln, die durch ungesicherte Stromleitungen verendet. Für das Jahr 2017 ist die Besenderung von Kaiseradlern geplant, um mehr über die Wanderung der Art zu erfahren.





Endemisch und gefährdet: das Kaukasische Schneeglöckchen.

Schutz für Frühblüher

Geschäftemacher im Kaukasus gefährden endemische Schneeglöckchen und Hyazinthen



Ihr Ansprechpartner

Vitalij Kovalev

Leiter Kaukasusprogramm

E-Mail:

Vitalij.Kovalev@NABU.de

Neigen sich die langen Winter dem Ende zu, wächst die Sehnsucht der Menschen nach den ersten Frühlingsboten. Das ruft fast zwangsläufig skrupellose Geschäftemacher auf den Plan. Die Märkte vom Kaukasus – oder wie in diesem Fall speziell in der Republik Adygea – bis hin zum fernen Moskau werden überschwemmt mit Hunderttausenden der frühblühenden endemischen Schneeglöckchen, Hyazinthen und anderen vom Aussterben bedrohten Rote-Listen-Arten. Für die Ökosysteme der Region sind die Folgen solcher illegalen Plünderungen dramatisch.

Jedes Jahr von Februar bis März kontrolliert das Umweltamt der Republik Adygea gemeinsam mit der Forstverwaltung und dem NABU Kaukasus unangekündigt Märkte und Straßenverkäufer. Die vom Gesetzgeber vorgesehenen Strafen für die Entnahme geschützter Arten aus der Natur, ihren Verkauf und sogar der Erwerb sind für Privatpersonen empfindlich, für Personen oder Firmen, die sich mit solchen „Geschäften“ bereichern, sogar drastisch.

Mit dem Aufruf „Schützt die Frühblüher!“ startete der NABU Kaukasus gemeinsam mit der Verwaltung für Umweltschutz und der Forstverwaltung der Republik Adygea bereits im Jahr 2009 eine landesweite Umweltaktion. In diesem Jahr wurde für Pädagogen an Schulen und in kreativen Einrichtungen ein ökologischer Wettbewerb ins Leben gerufen. Mit Veranstaltungen, Plakaten, Broschüren und Audiowerbung soll die Öffentlichkeit über das

jährlich wiederkehrende Artenschutzproblem informiert und zum verantwortungsbewussten Verhalten aufgerufen werden.

Die Aktion „Schützt die Frühblüher!“ des NABU ist ein Bestandteil der zahlreichen Projekte zum Schutz von Flora und Fauna im Kaukasus.

Gut gedacht, schlecht gemacht

Invasion des Buchsbaumzünslers bedroht Natur im Kaukasus



Der aus dem östlichen Asien stammende Kleinschmetterling wurde Anfang des 21. Jahrhunderts nach Mitteleuropa eingeschleppt und hat sich in rund 20 europäischen Staaten ausgebreitet. In Deutschland wurde er erstmals im Jahre 2006 nachgewiesen und wurde zu einer Plage in Wäldern und Gärten.

*Nach den olympischen Winterspielen in Sotschi sieht sich das UNESCO-Weltnaturerbegebiet Kaukasus mit einer neuen Bedrohung konfrontiert: NABU-Mitarbeiter stellten während des Waldmonitorings einen dramatischen Befall durch den Buchsbaumzünsler (*Cydalima perspectalis*) fest.*

Um Wettkampfstätten und das olympische Dorf mit regionentypischen Gewächsen zu begrünen, führten die Organisatoren der Spiele 2012 Setzlinge des immergrünen Buchsbaums aus Italien ein und mit ihnen ungewollt die Larven des Buchsbaumzünslers. Die Schmetterlingsraupen sind Neozoen und entlauben die Buchsbäume innerhalb kürzester Zeit. Im gesamten Kaukasus drohen ganze Naturkomplexe mit ihrer einzigartigen Flora und Fauna zu verschwinden.

Bereits 2013 stellten NABU-Mitarbeiter sowohl am Südhang als auch Nordhang des Westkaukasus einen massiven, sich in rasantem Tempo ausbreitenden Befall durch die gefräßigen Raupen des Buchsbaumzünslers fest. Anfang 2015 waren in Südrussland schon ca. 2.000 Hektar und in Abchasien 500 Hektar der Bestände betroffen. Sämtliche Buchsbäume an der Schwarzmeerküste bis zu deren oberen Verbreitungsgrenze wurden befallen. Im Mai 2016 vernichtete der Buchsbaumzünsler bis zu 75 Prozent der Blattmasse aller Buchsbäume am Nordhang des Kaukasus in der Republik Agideia und in der Region Krasnodar und brachte damit den Kolchis-Buchsbaum an den Rand des Aussterbens.

Die russischen Behörden und Fachleute sind von der beispiellos schnellen Verbreitung überascht und benötigen dringend internationale Unterstützung bei der Bekämpfung des eingeschleppten Schädling. Daher hat der NABU Kavkaz einen Kooperationsvertrag mit der staatlichen Behörde „Waldschutzzentrum“ und ein Abkommen mit dem Amt für Waldwirtschaft der Republik Adygea abgeschlossen. Mit Unterstützung des NABU wurden von April bis August 2016 sechs Bekämpfungsaktionen mit Fungiziden durchgeführt. Bei anschließenden Expeditionen in die Buchsbaumwälder Adygeas wurde festgestellt: 80 Prozent der Wälder waren bereits vernichtet. Lediglich in den oberen Bergtälern, wo das Klima kälter ist, sind Restbestände geblieben, die aber auch schon sehr stark vom Buchsbaumzünsler befallen sind. Der NABU setzt sich dafür ein, möglichst viele der weltweit bedeutenden Reliktwälder als genetische Reservate zu erhalten und sucht weitere Partner und Finanzmittel für die Umsetzung von Schutzmaßnahmen.



Schon gewusst?

Unter den klimatischen Bedingungen des Kaukasus produziert der Buchsbaumzünsler bis zu vier Generationen Nachwuchs pro Jahr. Ihn zu bekämpfen erweist sich als besonders schwierig, weil häufig sämtliche seiner Entwicklungsstadien zur gleichen Zeit nebeneinander auftreten.



Ihr Ansprechpartner

Vitalij Kovalev

Leiter Kaukasusprogramm

E-Mail: Vitalij.Kovalev@NABU.de

Armeniens Artenvielfalt schützen

Unternehmen engagieren sich für Naturschutz



Für den Schutz der Biodiversität im Hotspot Kaukasus fördert der NABU Kooperationen zwischen Naturschützern und Unternehmen in Armenien.



Weitere Informationen

www.csr-biodiversity.am/en/



Ihr Ansprechpartner

Vitalij Kovalev

Leiter Kaukasusprogramm

E-Mail: Vitalij.Kovalev@NABU.de

Armenien liegt im südlichen Kaukasus zwischen Georgien, Aserbajdschan, Iran und der Türkei. Das durch Gebirge geprägte Land ist besonders reich an Artenvielfalt, die jedoch vor allem durch intensive Landwirtschaft und Überweidung in Gefahr ist. Auch die Auswirkungen des Klimawandels machen sich hier bemerkbar, wodurch das Hochgebirgsland vor besonderen Herausforderungen steht.

Um Unterstützer für den Naturschutz zu gewinnen und Akteure aus der Wirtschaft für die biologische Vielfalt der Kaukasusregion zu sensibilisieren, hat der NABU in Armenien ein erfolgreiches Artenschutzprojekt umgesetzt. Ziel war es, durch Workshops und Kommunikationstrainings nationale Unternehmen mit Nichtregierungsorganisationen zum Schutz der Artenvielfalt Armeniens zusammen zu bringen – mit Erfolg!

Zu den umgesetzten Maßnahmen gehören beispielsweise die Organisation und Durchführung eines Dialogforums sowie die Thematisierung der Bedeutung von Biodiversität für die Wirtschaft in Workshops für Unternehmen, NGOs und Behörden. Darüber hinaus wurden im Rahmen des Projektes in Armenien erstmals für vier Unternehmen Biodiversitätschecks durchgeführt, die als Controllinginstrument einen wichtigen ersten Schritt für unternehmerisches Biodiversitätsmanagement darstellen. Eine weitere Schlüsselaktion des Projektes umfasste einen Ideenwettbewerb, um das theoretische Knowhow zum Thema Unternehmenskooperation mit NGOs im Bereich Natur- und Biodiversitätsschutz in die Praxis umzusetzen. Insgesamt wurden elf Projektideen eingereicht,

von denen die drei besten mit öffentlichen Preisen ausgezeichnet wurden.

Im Februar 2015 endete das zweijährige NABU-Projekt mit einer Abschlusskonferenz in Jerewan, an der Vertreter armenischer Wirtschaftsunternehmen sowie Naturschutz- und Umweltorganisationen teilnahmen. Um an die Erfolge des Projektes anzuknüpfen und als Orientierung für nachfolgende Projekte zu dienen, werden unter Beteiligung des NABU zwei der im Rahmen des Wettbewerbs erarbeiteten Modellprojekte durchgeführt und somit die Umsetzbarkeit unter realen Rahmenbedingungen erprobt. Das zweijährige Projekt „Neue Bündnisse für den Schutz der Biodiversität im Hotspot Kaukasus – Aufbau von Kooperationen zwischen Unternehmen und Naturschutz-NGOs in der Republik Armenien“ wurde durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) mit Mitteln des Beratungshilfeprogramms für den Umweltschutz in den Staaten Mittel- und Osteuropas, des Kaukasus und Zentralasiens gefördert und vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) und dem Umweltbundesamt (UBA) begleitet.

Vielfältiges Engagement in Armenien



Eröffnung des Naturlehrpfades im Naturschutzgebiet „Chor Virap“ durch die Mitglieder der Unternehmerinitiative.

Im Frühjahr dieses Jahres bereiste die 2007 gegründete NABU-Unternehmerinitiative zum ersten Mal verschiedene NABU-Projektgebiete in Armenien. Dazu gehört beispielsweise die Arax-Niederung, wo der Schutz der Steppenseen und Feuchtgebiete im Mittelpunkt steht. Hier sollen durch entsprechende Maßnahmen der Wasserhaushalt stabilisiert, Nahrungs- und Nistmöglichkeiten für Wasservögel verbessert und Umweltbildungsangebote geschaffen werden.

Im Naturschutzgebiet Chor Virap, am Fuße des Ararat, konnte durch finanzielle Unterstützung der Unternehmerinitiative ein Naturlehrpfad angelegt werden, der während der Unternehmerreise durch die Mitglieder eingeweiht wurde. Weitere Ziele der Reise waren eine lokale Fabrik für Kräutertee sowie der Nationalpark Dilijan, der neben einer außergewöhnlich reichen Pflanzen- und Tierwelt von einem dichten Netz an Kulturdenkmälern geprägt ist. Der Nationalpark ist ebenfalls Teil eines NABU-Projektes, das in Zusammenarbeit mit dem armenischen Naturschutzministerium umgesetzt wird. In einem Modellgebiet sollen Maßnahmen für Ökotourismus umgesetzt und damit einhergehend die Umweltbildung vor Ort gefördert werden.

Am Rande der Unternehmerreise entstand zudem eine neue Kooperation mit dem langjährigen Mitglied der Unternehmerinitiative TeeGschwender. Das Unternehmen plant, demnächst einen „NABU-Kräutertee“ mit Zutaten aus dem Projektgebiet Armeniens zu produzieren. Außerdem konnten die Mitglieder der Unternehmerinitiative eine Patenschaft für

einen Wasserbüffel übernehmen, die in dem Projektgebiet zur Landschaftspflege eingesetzt werden.

Ein weiteres Schlüsselprojekt in Armenien ist der Schutz des Armenischen Mufflons, das auch weiterhin durch den NABU unterstützt wird. Durch die Einführung eines Nationalparks im Süden des Landes soll diese Tierart geschützt werden, da sie nach wie vor durch Wilderei stark gefährdet ist. Zudem ist der Lebensraum der Mufflons zunehmend durch Bergbauaktivitäten in der Region bedroht. Das Projekt sieht unter anderem vor, der lokalen Bevölkerung alternative Einkommensquellen zu bieten, die keine negativen Auswirkungen auf die Lebensräume der Mufflons haben. Das Gebiet ist neben dem Vorkommen der Mufflons auch wegen seiner hohen Artenvielfalt sehr wertvoll. Aus diesem Grund ist geplant, das Projektgebiet zum Schutz weiterer Arten wie Braunbär oder Bezoarziege zu erweitern. Weitere Projektmaßnahmen sind die Weiterführung der Anti-Wilderer-Einheit, lokales Flächenmonitoring sowie die Information der Öffentlichkeit.



Weitere Informationen

www.NABU-International.de/unternehmerinitiative



Ihr Ansprechpartner

Thomas Tennhardt

NABU-Vizepräsident und Leiter des Fachbereiches Internationales

E-Mail: Thomas.Tennhardt@NABU.de



Weltweit

Rettung der marinen Artenvielfalt



Korallenriffe werden noch schneller zerstört als Regenwälder. Dabei verschwindet der Korallenbewuchs allmählich und wird durch Algen ersetzt – ein dramatischer Verlust der Artenvielfalt.

Gerade einmal 0,8 Prozent der Weltmeere stehen unter Schutz. Und auch in den Hoheitsgewässern der einzelnen Staaten sind es nur magere sechs Prozent. Angesichts der zunehmenden Bedrohung der Ozeane durch Überfischung, zerstörerische Fangmethoden, Vermüllung, Verschmutzung und auch Lärmbelastung ist das viel zu wenig.

Unsere Meere kennen keine Grenzen – sie sind weltumspannende Ökosysteme, in denen sich all unsere Aktivitäten auch auf die Meeresgebiete benachbarter Staaten unmittelbar auswirken. Mit dem Schutz von Nord- und Ostsee allein ist es also nicht getan. Vielmehr müssen wir auch dafür sorgen, dass die Ozeane weltweit besser geschützt werden. Gerade auf der sogenannten Hohen See – das sind die Seegebiete außerhalb der nationalen Hoheitsgewässer – ist nämlich kein Staat für den Meeresschutz oder die Erhaltung der marinen Arten und Lebensräume verantwortlich.

Gemeinsam mit unserem Dachverband BirdLife International und mit Unterstützung des Bundesamts für Naturschutz (BfN) engagiert sich der NABU deshalb seit vielen Jahren auch für den internationalen Meeresschutz. Einer der Schwerpunkte unserer Arbeit ist das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD), das neben dem Schutz der terrestrischen Artenvielfalt bis zum Jahr 2020 auch zehn Prozent der Weltmeere unter Schutz stellen will. Um ökologisch oder biologisch besonders wertvolle Meeresgebiete (EBSAs) zu identifizieren, wurde 2008 die Global Ocean Biodiversity Initiative (GOBI) ins Leben gerufen. GOBI soll helfen, mit den EBSAs die wissenschaftliche Grundlage

zu schaffen, damit in einem späteren Schritt marine Schutzgebiete ausgewiesen werden können.

Während CBD eine globale Ausrichtung hat, widmet sich die Oslo-Paris-Konvention (OSPAR Konvention) ausschließlich dem Schutz des Nordostatlantiks. Ein Ziel OSPARs ist es, ein Netz von Meeresschutzgebieten einzurichten, um die vielfältigen Lebensräume und Arten im Ökosystem des Nordostatlantik wirkungsvoll zu sichern. Auch hier engagiert sich der NABU. Gemeinsam mit BirdLife International suchen und identifizieren wir besonders wertvolle Meeresregionen, z.B. Nahrungs- oder Fortpflanzungsgebiete bedrohter Arten, die später Meeresschutzgebiete werden sollen.

OSPAR entwickelt darüber hinaus spezielle Maßnahmen für insgesamt 42 Arten und 16 Lebensräume der eigenen Roten Listen bedrohter und zurückgehender Arten, darunter Schweinswal, Rosenseeschwalbe, Europäischer Aal und Europäische Auster sowie Lebensräume wie Seegraswiesen, Seeberge und Riffe. Der NABU hilft, Schutzempfehlungen zu erarbeiten und setzt sich weiterhin aktiv für deren Umsetzung ein.



Ihr Ansprechpartner

Dr. Janos Hennicke

Wissenschaftlicher Mitarbeiter Meeresschutz

E-Mail: Janos.Hennicke@NABU.de



Viele Krötenarten sind vom Straßenverkehr bedroht.

Die Hälfte des Weges längst nicht geschafft



Weiterführende Links

Zwischenbericht zum Zustand der biologischen Vielfalt (4th Global Biodiversity Outlook):
www.cbd.int/gbo4/

Strategischer Plan zum Stopp des Biodiversitätsverlusts bis 2020 und Aichi-Ziele:
www.cbd.int/sp/default.shtml

Bericht zur Lage der Natur
www.nabu.de/news/2014/03/16654.html



Ihr Ansprechpartner

Till-David Schade
 Referent für Biologische Vielfalt
E-Mail:
Till-David.Schade@NABU.de

Die Staatengemeinschaft im Rahmen der UN-Konvention über die Biologische Vielfalt (CBD) hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2020 das Artensterben zu stoppen und eine Trendwende für die Wiederherstellung der Ökosysteme einzuleiten. Dazu wurden 2010 in Nagoya zwanzig Einzelziele, die sogenannten Aichi-Ziele, verabschiedet. Nun ist mehr als die Hälfte der Zeit verstrichen, aber die Hälfte des Weges ist noch lange nicht geschafft.

Auf der 12. Vertragsstaaten-Konferenz der CBD 2015 in Südkorea wurde die Zwischenbilanz vorgestellt: Bei nur fünf von 55 Zielindikatoren für die Aichi-Ziele sei die Welt auf Kurs. Nun müssten „dringende, umfassende und effektive“ Maßnahmen ergriffen werden, um bis 2020 den Zielen zumindest näher zu kommen. Der NABU, wie bei jeder CBD-Konferenz vor Ort mit dabei, kritisierte aber, dass daraus nur unverbindliche Empfehlungen und kein konkreter Handlungsfahrplan abgeleitet werden würde. Die Vertragsstaaten müssten dringend mehr für den Schutz von Wäldern, Mooren und Korallenriffen tun und Schutzgebiete nicht nur ausweisen, sondern auch wirklich vor schädlichen Eingriffen bewahren. Wichtig sei zudem, dass die Hauptverursacher des Artensterbens, wie Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Infrastruktur, verbindlich dazu gebracht werden würden, selbst Maßnahmen zum Erhalt von Arten und Lebensräumen zu ergreifen bzw. Schäden zu vermeiden. Überfällig sei auch der Abbau umweltschädlicher Subventionen.

Hierfür wurde in Korea erstmals ein konkreter Fahrplan bis 2018 verabschiedet - ein klares Signal auch an die EU, die gemeinsame Agrarpolitik grundsätzlich umzubauen. Letzteres wird ein großer NABU-Schwerpunkt in den nächsten Jahren sein. Positiv sei der COP-12-Beschluss zu werten, in dem sich die Staaten verpflichten, bis 2020 die Finanzierungslücke bei der Umsetzung ihrer nationalen Biodiversitätsstrategien zu schließen.

Auf der COP 13 im Dezember 2016 in Mexiko muss nun der Endspurt eingeläutet werden: Dort geht es vor allem um die Rolle von Land- und Forstwirtschaft sowie der Fischerei. Bislang ist die Weltgemeinschaft noch weit davon entfernt, der fortschreitenden Zerstörung von Regenwäldern, Savannenlandschaften, Mangroven und anderen einzigartigen Lebensräumen sowie dem Artensterben selbst effektiv Einhalt zu gebieten. Mit jeder weiteren Verzögerung wird die Rettung unserer Lebensgrundlagen teurer und schwieriger.

Anzahl der Maui-Delfine sinkt auf unter 50



Hector- und Maui-Delfine leben in den flachen Küstengewässern Neuseelands bis zu einer Wassertiefe von etwa 100 Metern. Ohne menschliche Einflüsse könnte die Population der Maui-Delfine im Laufe von 90 Jahren wieder auf 500 Individuen wachsen.

Die Zahl der ausschließlich in Neuseeland vorkommenden Maui-Delfine ist laut einer neuen Studie der NABU International Naturschutzstiftung auf 42 Individuen gesunken. NABU International und die weltweit führende Maui-Delfin-Expertin, Prof. Liz Sooten, warnen: Sollte sich nichts an den derzeitigen Schutzmaßnahmen ändern, könnten die Delfine in weniger als 15 Jahren ausgestorben sein.

Die Population ist seit den 1970er Jahren um 98 Prozent gesunken, nur 19 Prozent des Maui-Lebensraumes sind bislang gegen Stellnetze und weniger als fünf Prozent gegen Schleppnetzerei geschützt. Die neuseeländische Regierung weigert sich jedoch, den Lebensraum der Delfine ausreichend zu schützen, denn der Einfluss der Fischereiindustrie ist groß. Zusätzlich bedrohen seismische Tests sowie Öl- und Gasförderungen den winzigen Restbestand der Tiere.

Der letzte Ölunfall ereignete sich erst im vergangenen Jahr 70 Kilometer vor der Westküste von Neuseelands Nordinsel. Etwa 300 Liter Rohöl traten aus einem Förderschlauch der österreichischen Mineralölfirma OMV, nur etwa 30 Kilometer vom Maui-Lebensraum entfernt. NABU International warnte den Konzern vor den gefährlichen Folgen. Der Verband engagiert sich außerdem vor Ort für die Rettung der Delfine. Mit einer Petition forderten bereits mehr als 148.000 Naturfreunde aus aller Welt die konsequente Umsetzung der Schutzmaßnahmen. Diese empfehlen die Weltnaturschutzunion (IUCN) und der IWC Neuseeland seit drei Jahren immer dringlicher, nachdem NABU International das Thema dort vorgestellt hatte.

Bislang hat Neuseeland sämtliche Argumente ignoriert. Dabei hatte das Land genug Zeit: Von der NABU International Naturschutzstiftung initiiert, schrieben bereits im September 2012 mehr als 100 internationale Umweltorganisationen einen offenen Brief an die Regierung mit der Warnung, öffentlich zu einem Boykott gegen neuseeländischen Fisch aufzurufen, sollte das Land das Aussterben der Delfine weiterhin wissentlich in Kauf nehmen. Doch der Schutzbedarf der Delfine läuft den wirtschaftlichen Interessen der neuseeländischen Fischereiindustrie zuwider. Aktuelle Vorkommnisse und unfreiwillig in die Öffentlichkeit geratene Ministeriumsberichte brachten ans Licht, dass die neuseeländische Regierung von zahlreichen illegalen Aktivitäten der Fischereiindustrie wusste, ohne zu handeln. Eine Untersuchung der Stiftung zeigte, dass neuseeländische Regierungsbeamte und Fischer den Tod eines extrem bedrohten Maui-Delfins sowie zweier Hector-Delfine in kommerziellen Kiemennetzen unterschlagen haben, was die Glaubwürdigkeit der Regierung massiv infrage stellt. Außerdem wurden riesige Mengen toter Fische heimlich und illegal entsorgt.



Weitere Informationen

Fisch gehört zu den wichtigsten Exportgütern Neuseelands. 673.000 Tonnen Fisch und Meeresfrüchte werden jedes Jahr aus Neuseelands Gewässern geholt. Mit dem Fischexport in die ganze Welt verdient das Land jedes Jahr rund 1,6 Milliarden Dollar.



Ihre Ansprechpartnerin

Dr. Barbara Maas
 Leiterin Artenschutz
E-Mail: Barbara.Maas@NABU.de





Sie verlieren buchstäblich den Boden unter den Füßen: Eisbären sind zum Symbol für den Klimawandel geworden.

Nach dem Weltklimagipfel von Paris



Weiterführende Links

www.NABU.de/klimaschutz



Ihr Ansprechpartner

Sebastian Scholz

Teamleiter Klima- und Energiepolitik

E-Mail: Sebastian.Scholz@NABU.de

Ende 2015 wurde auf der 21. UN-Klimakonferenz in Paris ein neuer Weltklimavertrag beschlossen. Um die ambitionierten Ziele zu erreichen, sind enorme Anstrengungen nötig.

Der Weltklimagipfel in Paris hat die Hoffnung genährt, dass die Wende beim Klimaschutz doch noch gelingen kann. Erstmals wurde die Zwei-Grad-Obergrenze in einem völkerrechtlich verbindlichen Abkommen festgeschrieben. Darüber hinaus wollen sich alle 195 Staaten – Industrienationen ebenso wie Schwellen- und Entwicklungsländer – darum bemühen, den Temperaturanstieg auf 1,5 Grad zu begrenzen.

Ob Paris tatsächlich als erfolgreicher Gipfel in die Geschichte der Klimadiplomatie eingehen wird, hängt insbesondere von den nationalen Beiträgen der einzelnen Länder ab. Blicke es bei den bisherigen nationalen Klimaplänen, wäre eine Erwärmung um mindestens 2,7 Grad Celsius nicht zu vermeiden. Wenn die reichen Nationen ihre Zusagen nicht einhalten, könnte die Euphorie rasch in Ernüchterung umschlagen.

Auch Deutschland hat nach Ansicht des NABU noch großen Nachholbedarf beim Klimaschutz und muss seine CO²-Emissionen bis zum Jahr 2020 um mindestens 40 Prozent senken. Bis 2050 müssen die Klimaschutzziele

nachgeschärft und die Emissionen um mindestens 95 Prozent gegenüber 1990 reduziert werden. Dafür muss in allen Sektoren mehr Energie eingespart und die Effizienz deutlich gesteigert werden. Der Ausbau der erneuerbaren Energien muss einhergehen mit dem Verzicht auf fossile Energieträger in allen Sektoren.

Im Vorfeld der Weltklimakonferenz hatte der NABU mit anderen Umweltorganisationen rund 17.000 Menschen für den „Global Climate March“ in Berlin mobilisiert. In Paris haben NABU-Vertreter die wichtigsten Forderungen aus Naturschutzsicht in den Verhandlungsprozess eingebracht und über Twitter sowie einen Liveblog zeitnah über den Verlauf der Verhandlungen informiert.

Mensch, Wolf!

NABU veranstaltet internationale Wolfskonferenz



Der NABU will von Erfahrungen lernen: Wie gehen die Menschen anderswo mit dem Wolf um, zum Beispiel im US-amerikanischen Yellowstone-Nationalpark, in Norwegen und Osteuropa?

Vom 24. bis 26. September 2015 veranstaltete der NABU in Wolfsburg eine internationale Wolfskonferenz. Sie sollte einen Erfahrungsaustausch über Wölfe in verschiedenen Ländern ermöglichen. Wissenschaftler, Politiker und Praktiker aus Europa und den USA stellten ihre Erfahrungen mit Wildtiermanagement vor und diskutierten Möglichkeiten, das Zusammenleben zwischen Mensch und Wolf konfliktärmer zu gestalten.

Laut Dr. Michael Manfredo von der Colorado State University sei der Mensch-Wildtier-Konflikt in Wirklichkeit ein Wertekonflikt über die Bedeutung und den Wert von Wildtieren in unserer Gesellschaft. Er fasste zusammen: „Das Management von Wildtieren ist zu zehn Prozent Biologie und zu 90 Prozent das Management der Menschen, die mit ihnen leben.“ Auch Dr. L. David Mech, einer der weltweit bekanntesten Wolfsforscher, sprach Vorurteile und Mythen zum Wolf an. Nach seiner Auffassung gehören Fehlinformationen zu den größten Problemen für Wölfe. Er forderte von allen Beteiligten, auch und vor allem von den Medien, eine Versachlichung der Debatte. Aus norwegischer Sicht ergänzte Dr. Ketil Skogen vom NINA-Institut, dass der Wolf in unserer Gesellschaft stellvertretend für größere Probleme steht, die über ihn ausgetragen werden. Er glaubt, dass dahinter Grundkonflikte um Macht, Kontrolle und gegensätzliche Traditionen stehen.

Zu der Konferenz kamen auch Vertreter der Gruppen, die dem Wolf eher kritisch gegenüber stehen. Laut Regina Walter vom sächsischen Schafs- und Ziegenverband sei ein Zusammenleben zwischen Schäfer und Wolf möglich.

Prof. Dr. Josip Kusak von der Universität Zagreb ergänzte: „Schäfer in Kroatien ärgern sich über sich selbst, wenn sie ein Schaf an den Wolf verlieren, weil dies bedeutet, dass sie einen Fehler beim Schutz ihrer Tiere gemacht haben.“

Laut Andreas Leppmann vom Deutschen Jagdverband setze sich die Jägerschaft für klare Regeln beim Management der Wölfe und eine Herabsetzung des europäischen Schutzstatus vom Anhang IV in Anhang V der FFH-Richtlinie ein, was eine Bejagung des Wolfes möglich machen könnte. Die Forderung nach einer Bejagung wird vielfach als Voraussetzung für die Akzeptanz des Wolfes durch die Jägerschaft begründet. Dem widersprach jedoch Dr. Adrian Treves von der Universität Wisconsin-Madison: Er stellte Studien vor, in denen die Toleranz der Bevölkerung für Wölfe vor und nach ihrer Bejagung untersucht wurde. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass auch eine legale Jagd die Akzeptanz für das Tier nicht steigern konnte. Im Gegenteil: Die Jagd reduzierte die Wertschätzung des Wolfes nach und nach.

Während Wölfe in anderen Ländern Europas nie weg waren, müssen die Menschen in Deutschland erst wieder lernen, wie das Zusammenleben mit einem großen Beutegreifer funktioniert.



NABU-Studie:

Laut einer Forsa-Umfrage sind die Wölfe bei einem Großteil der Bevölkerung willkommen. Rund 80 Prozent der 2.000 Befragten in Niedersachsen, Brandenburg und Sachsen finden es erfreulich, dass der Wolf wieder in der Landschaft anzutreffen ist. Nur 17 Prozent können dieser Tatsache nichts Positives abgewinnen.



Ihre Ansprechpartnerin

Anette Wolff

Projektleiterin Kommunikation Wolf

E-Mail: Anette.Wolff@NABU.de

Nachwuchs für die Vogelberinger auf Kuba

Studenten absolvieren Praktika in Deutschland



Vogelberingung im Cuban Bird Banding Center in Siboney-Jutici.



Ihr Ansprechpartner:

Tino Sauer

Vorsitzender der NABU-Ortsgruppe
Großfahner

E-Mail: NABUgrossfahner@web.de

Seit Juli 2010 liefert die Vogelberingung in der Station in Siboney-Jutici Grundlagendaten der betreffenden endemischen und durchziehenden Arten. Dieser Erfolg liegt auch in der intensiven Arbeit durch die vor Ort leitenden BeringerInnen begründet. Mehr als 7.500 Vögel wurden bisher markiert.

Bei den standorttreuen Brutvogelarten lassen sich die individuell markierten Vögel leicht erkennen und über die Jahre den Revieren zuordnen. Drei Jahre nach den Zerstörungen durch den Hurrikan im Herbst 2012 konnten die letzten Reparaturen an den Gebäuden der Station vollendet werden. Durch großzügige Unterstützung des geförderten EU-Projektes „Karibischer Biologischer Korridor“ und hier besonders durch das Engagement der französischen Regierungsstellen konnten abschließend sämtliche langjährige Vorhaben umgesetzt werden. Dies betraf die Schaffung von zwei Laborräumen, die Rekonstruktion der Schlafräume, den Neubau eines Schulungsraumes inklusive Ausstattung und die Fertigstellung von Bad- und Toilettenanlage. Die Ausrüstung aller Räume mit Klimaanlage ermöglicht eine wesentliche Arbeitserleichterung auch während der Mittagshitze.

Während der letzten Jahre gelang es nicht, kubanische Studenten zur Fortbildung nach Deutschland zu holen. Seit Mitte 2015 hat sich diese Verweigerung gegenüber deutschen Institutionen deutlich gemildert und die Aussichten auf eine Wiederbelebung des Studentenaustausches steigerten sich merklich. Nach einem langwierigen Genehmigungsverfahren stand

fest, dass zwei Studenten für drei Monate nach Deutschland kommen dürfen: Camila Bosch Diaz und Alejandro Castillo Cole. Von Ende Juni bis Ende September fanden beide ein zeitweiliges Zuhause in Thüringen. Camilas Schwerpunkt lag auf der Schulung der Präparationstechnik, für die das Naturkundemuseum in Erfurt einen Praktikumsplatz zur Verfügung stellte. Für Alejandro begann das Praktikum zunächst im Museum der Natur in Gotha, ebenfalls im Bereich der Präparation. Ab August wechselte er auf die Greifswalder Oie zum Verein „Jordsand“ und erhielt ein vierwöchiges Intensivtraining bei der Vogelberingung. Zum Abschluss des Beringerkurses bescheinigte die Beringungszentrale Hiddensee Alejandro die Zertifizierung zum wissenschaftlichen Vogelberinger. Damit ist nach sechs Jahren wieder eine Anknüpfung für die Ausbildung zum Beringer geschafft und wir hoffen, dass Alejandro schon während seines Studiums in Kuba in die Beringung in Siboney mit einsteigen kann.



Wir danken folgenden Stiftungen, öffentlichen Institutionen und Unternehmen für ihre Unterstützung:

Stiftungen:

Loro Parque Fundación

Manfred Hermsen Stiftung

Öffentliche Institutionen:

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Bundesamt für Naturschutz

Umweltbundesamt

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit

Europäische Kommission
Kreditanstalt für Wiederaufbau

Neunkircher Zoologischer Garten

Unternehmen:

Grundig Intermedia GmbH

Volkswagen Financial Services AG

Mitglieder der NABU-Unternehmerinitiative und der Unternehmerinitiative Kaukasus der NABU International Naturschutzstiftung:

ACBA-Credit Agricole Bank Armenien

AURO Pflanzenchemie AG

BioGazEnergostroy Deutschland GmbH

Brands Fashion GmbH

Energieinsel GmbH

Franckh-Kosmos-Verlags-GmbH & Co. KG

Original Food GmbH

Saferay Holding GmbH

Shomerus & Partner

TeeGschwendner GmbH

TRUST Versicherungsmakler AG

Viessmann Werke GmbH & Co. KG

Vivara/CJ Wildbirds Food Limited

Wesser GmbH

Unser besonderer Dank gilt allen Einzelspendern, Förderern und NABU-Gruppen, die die internationale Arbeit des NABU finanziell unterstützen, sowie allen Personen, die uns in ihren Erbschaften und Vermächnissen bedacht haben.



Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V.

Der NABU setzt sich seit 117 Jahren mit überzeugendem Engagement, fachlichem Know-how und mehr als 590.000 Mitgliedern und Förderern dafür ein, Menschen für gemeinschaftliches Handeln für die Natur zu begeistern.

International setzt der NABU seine geografischen Schwerpunkte in Afrika, Mittelasien und dem Kaukasus. Das inhaltliche Spektrum der internationalen Arbeit reicht vom Erhalt der Lebensraum- und Artenvielfalt, Klimaschutz, Ökotourismus und Umweltbildung bis hin zu Capacity Building, Armutsbekämpfung und Stärkung der Zivilgesellschaft.

NABU International Naturschutzstiftung

Im Jahr 2009 gründete der NABU die NABU International Naturschutzstiftung. Der Schwerpunkt ihrer internationalen Projektförderung liegt in den beiden zentralen Handlungsfeldern Klimaschutz und Erhalt der biologischen Vielfalt. NABU International engagiert sich vor allem in den Regionen der Erde, in denen ursprüngliche Natur- und Kulturräume noch erhalten sind, diese aber zunehmend unter Druck geraten.

Die Stiftung führt eigene Projekte in enger Zusammenarbeit mit Partnern vor Ort durch und fördert die internationalen Naturschutzprojekte des NABU.